Einladung zur 92. Jahresversammlung in Solothurn

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **23 (1972)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EINLADUNG ZUR 92. JAHRESVERSAMMLUNG IN SOLOTHURN

Freitag, den 9., Samstag, den 10., Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Juni 1972

Freitag, den 9. Juni 1972

15.00 Uhr Sitzungen der *Redaktionskommission* und der Arbeitsgruppen der *Wissenschaftlichen Kommission* im Hotel «Krone», Solothurn.

Samstag, den 10. Juni 1972

08.00 Uhr Sitzung des *Vorstandes* im Hotel «Krone», Solothurn

10.00 Uhr *Einführung in die Ausstellung über Alt-Solothurn*, im Ausstellungssaal des Berufsschulhauses (Kreuzacker)

11.15 Uhr *Generalversammlung* in der Aula des Berufsschulhauses

Traktanden:

1. Jahresbericht des Präsidenten
2. Berichte der Redaktionskommission, der Wissenschaftlichen Kommission und des Delegierten des Vorstandes
3. Entgegennahme der Rechnung 1971
4. Entgegennahme des Berichtes der Rechnungsrevisoren
5. Déchargeerteilung an den Vorstand
6. Entgegennahme des Budgets für 1972
7. Festsetzung des Jahresbeitrages 1973
8. Wahlen (Vizepräsident, sieben Vorstandsmitglieder, zwei Revisoren)
9. Verschiedenes

ab 12.30 Uhr *Mittagessen.* Es wird ein Menu zu Fr. 11.— (trockenes Gedeck) vorbereitet. Auch Tellerservice ist möglich. Bitte treffen Sie Ihre Wahl individuell und melden Sie sich bei einer der nachfolgenden Gaststätten zur Reservation: Krone, Wirthen, Roter Turm, Chez Derron, Metzgerhalle, Misteli, Tiger, Falken.

Erstmals wird die Generalversammlung auf den Vormittag verlegt, damit, einem allgemeinen Wunsche entsprechend, für die Besichtigung des Tagungsortes und dessen unmittelbarer Umgebung genügend Zeit zur Verfügung steht.

Die Altstadt von Solothurn nach dem Stich von Matthaeus Merian, 1642

14.30 Uhr *Besammlung der Teilnehmer auf dem Klosterplatz* (zwischen der St.-Ursen-Kathedrale und der Aare).

Die Gruppen I–V besichtigen zuerst die Altstadt (14.30–16.00 Uhr), dann die Umgebung (16.00–17.30 Uhr). Die Gruppen VI–X fahren im Bus zuerst in die Umgebung (14.30–16.00 Uhr) und besuchen anschließend die Altstadt (16.00–17.30 Uhr). Bitte geben Sie bei der Anmeldung die Ihnen zusagende Gruppe (I–V) für die Altstadt und für die Umgebung (VI–X) an. Die Gruppen V und X werden (auch) in französischer Sprache geführt. Alle Routen beginnen auf dem Klosterplatz um 14.30 Uhr und endigen hier um 16.00 Uhr zum Wechsel. Um 17.30 Uhr finden die Besichtigungen ihren Abschluß vor dem Berufsschulhaus. Die Führer und die Autobusse sind gut sichtbar gekennzeichnet.

Altstadt

I Kreuzacker, Unterer Winkel, Spitalkirche, Gerechtigkeitsbrunnen, Friedhofplatz, Gurzelngasse, Marktplatz, Jesuitenkirche, St.-Ursen-Kathedrale

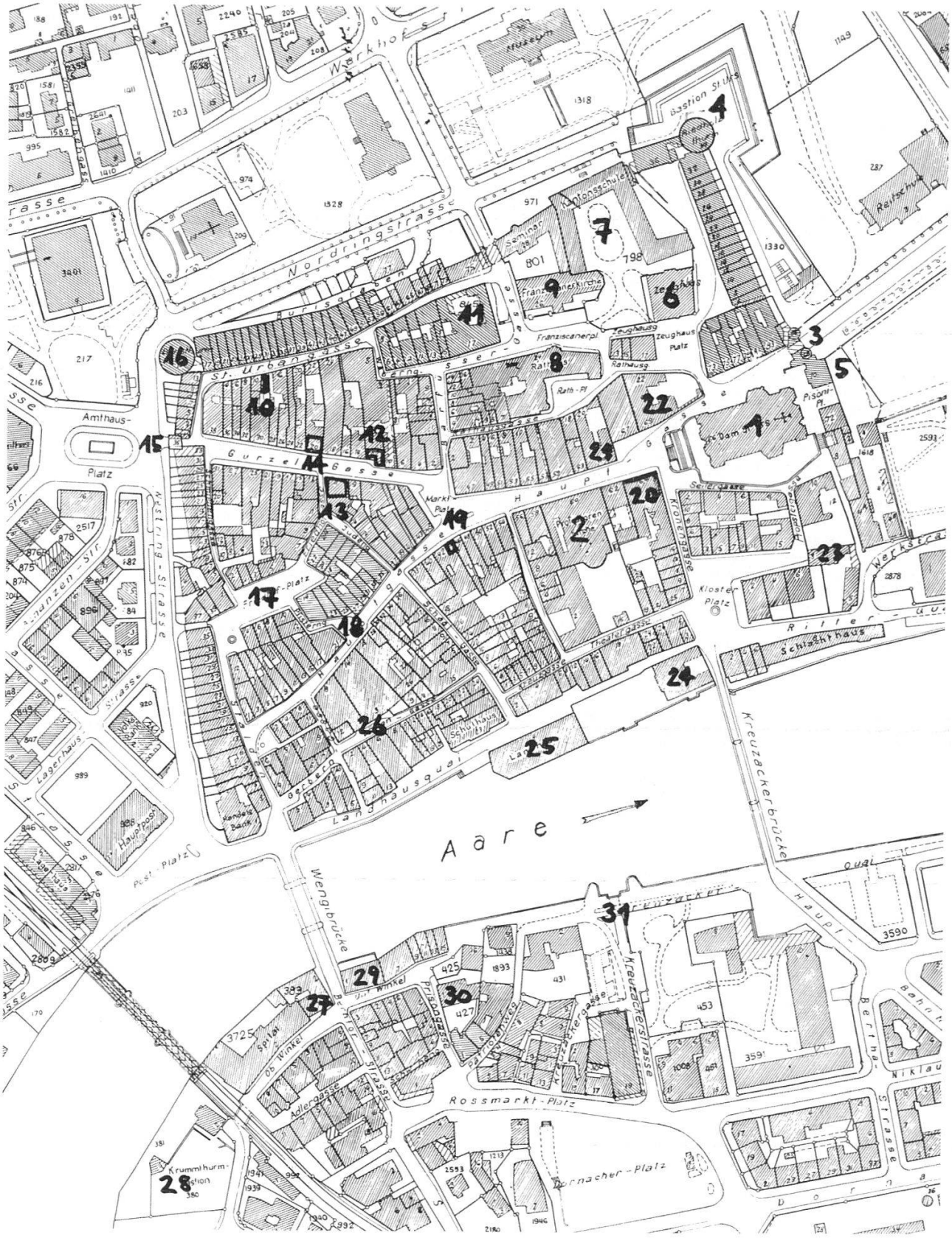
II Kapelle St. Peter, Baseltor, Zeughausplatz, Rathaus, Franziskanerplatz, Gemeindehaus (außen), Marktplatz, Jesuitenkirche, St.-Ursen-Kathedrale

III	Kronengasse, St.-Ursen-Schatz, Zeughausbesichtigung, Kunstsammlung des Städtischen Museums, Franziskanerplatz, Marktplatz
IV	Baseltor, St.-Ursen-Bastion, Nordring, Buristurm, Bieltor, Friedhofplatz, Löwengasse, Krummturm, Kreuzacker
V	Theatergasse, Schmiedenzunft, Löwengasse, Gerechtigkeitsbrunnen, Marktplatz, Franziskanerplatz, Rathaus, Zeughausplatz, Jesuitenkirche, St.-Ursen-Kathedrale (französisch und deutsch).
	Umgebung
VI	Museum Blumenstein, Kapelle zu Kreuzen, Einsiedelei St. Verena
VII	Kloster Visitation, Weststadtkirche, Wallfahrtskirche Oberdorf
VIII	Kapuzinerkirche, Loreto-Kapelle, Kirchen der Klöster Visitation und Nominis Jesu, Museum Blumenstein
IX	Klosterkirche Nominis Jesu, Museum Blumenstein, Schloß Waldegg
X	Schloß Waldegg, Einsiedelei St. Verena, Wallfahrtskirche Oberdorf (französisch und deutsch)

Leiter: Ausgebildete Stadtführer und Hostessen sowie weitere Fachleute bei den einzelnen Objekten: Dr. *G. Loertscher* (Jesuitenkirche), Dr. *H. R. Heyer* (St.-Ursen-Kathedrale), *Nicolo Vital* (Zeughaussammlung), Frau Dr. *A. Monteil* (Kunstsammlung), Dr. *K. Glutz von Blotzheim* (Museum Blumenstein), Pfarrer Dr. *R. Walz* (St.-Ursen-Schatz, Kapelle zu Kreuzen), Dr. *Ch. von Sury* (Schloß Waldegg), Pfarrer *F. Lüthi* (Wallfahrtskirche Oberdorf).

Legende zu nebenstehendem Plan:

1 St.-Ursen-Kathedrale
2 Jesuitenkirche
3 Baseltor
4 Riedholzschanze
5 Kapitelhaus
6 Altes Zeughaus
7 Ambassadorenhof
8 Rathaus
9 Christkatholische Kirche, ehemalige Kirche des Franziskanerklosters
10 St.-Urban-Kapelle
11 Gemeindehaus
12 Kosciuszko-Haus
13 Haus Dr. Reinert
14 Haus Frölich
15 Bieltor
16 Buristurm
17 Friedhofplatz
18 Gerechtigkeitsbrunnen
19 Zeitglockenturm
20 Hotel Krone
21 Eckhaus Dres. Studer
22 Haus von Roll
23 Kapelle St. Peter
24 Palais Besenval
25 Landhaus an der Aare
26 Castrumsmauer
27 Spitalkirche zum Hl. Geist
28 Krummer Turm
29 Altes Waisenhaus
30 Prison
31 Kreuzackerquai



Stadtplan von Solothurn

17.45 Uhr *Aula des Berufsschulhauses*

Referat mit Lichtbildern, von Dr. *Gottlieb Loertscher*, kantonaler Denkmalpfleger, Solothurn, über *Altstadt- und Ortsbildschutz*

Anschließend *Apéritif*, offeriert von der Einwohner- und Bürgergemeinde und vom Staat Solothurn

20.15 Uhr *Gemeinsames Nachtessen* im Landhaus an der Aare

(Den Teilnehmern wird ein Präsent überreicht).

Sonntag, den 11. Juni 1972

EXKURSIONEN

Besammlung auf dem Klosterplatz Solothurn, um 07.45 Uhr. Abfahrt der Cars punkt 08.00 Uhr. Rückkehr auf den Klosterplatz zirka 17.00 Uhr.

I *Leberberg–Bucheggberg–Wasseramt*
Leiter: *Hermann von Fischer*, kantonaler Denkmalpfleger, Bern

II *Limpachtal–Bürenamt–Leberberg*
Leiter: Dr. *Andres Moser*, Kunstdenkmäler-Autor, Bern

III *Balsthal–Bipperamt–Wasseramt*
Leiter: Dr. *Karl H. Flatt*, Professor an der Kantonsschule Solothurn, Präsident des Historischen Vereins des Kantons Solothurn

IV *Olten–Niederamt–Baselbiet*
Leiter: Dr. *Max Banholzer*, Professor an der Kantonsschule Solothurn; Dr. *Hans Rudolf Heyer*, Autor der Kunstdenkmäler des Kantons Baselland und kantonaler Denkmalpfleger, Liestal

V *Bipperamt–Gäu–Olten–Nieder- und Gösgeramt*
Leiter: Dr. *Erich Meyer*, Professor an der Kantonsschule Olten

VI *Balsthal–Gilgenberg–Dorneckberg*
Leiter: Dr. *Hans Sigrist*, Direktor der Zentralbibliothek Solothurn

VII *Laufen–Leimental–Beinwil–Balsthal*
Leiter: Dr. *Gian Andri Bezzola*, Professor an der Kantonsschule Solothurn

Für die Teilnehmer an der Montags-Exkursion ist am Sonntag, um 17.30 Uhr, Abfahrt mit Car auf dem Klosterplatz. Ankunft in den Hotels Club und Moreau in La Chaux-de-Fonds zirka 19.00 Uhr.

Montag, den 12. Juni 1972

EXKURSION IN DIE GRENZNAHE FRANCHE-COMTÉ

Abfahrt der Cars 07.30 Uhr vor den Hotels in La Chaux-de-Fonds. Rückkehr nach Solothurn zirka 17.30 Uhr.

I *Les Bréseux–Maiche–Le Barboux–Le Bizot–Morteau–Montbenoît*

II *Le Barboux–Le Bizot–Orchamps-Vennes–Morteau–Montbenoît*

Leiter: Dr. *Josef Grünenfelder*, Sekretär der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, Zürich; Dr. *Gottlieb Loertscher*, kantonaler Denkmalpfleger, Solothurn.

Führungen deutschsprachig; bei Bedarf auch in französischer Sprache durch weitere Fachleute.

ALLGEMEINE WEISUNGEN

Anmeldung und Einzahlung

Bis spätestens Montag, 29. Mai 1972. Anmeldungskarte und Einzahlungsschein liegen bei. Nach diesem Termin können aus organisatorischen Gründen keine Anmeldungen mehr angenommen werden.

Hotelreservation

Bis spätestens Montag, 29. Mai 1972 mit beiliegender Karte an das Verkehrs- und Reisebüro, Hauptgasse 69, 4500 Solothurn (Telephon 065 / 2 19 24).

Parkplätze für Automobilisten in Solothurn

Bitte vermerken Sie auf Ihrer Anmeldekarte, ob Sie im Privatwagen nach Solothurn reisen; wir stellen Ihnen dann eine Parkplatzmarke zu.

Teilnehmerkarte und Stimmkarte

Die Teilnehmerkarte ist für jeden Teilnehmer an den Führungen und Exkursionen *obligatorisch*. Sie dient als Ausweis für die Jahresversammlung. Wir erlauben uns, während der Exkursionen eine Kontrolle vorzunehmen. Die Stimmkarte geht nur an die Mitglieder – geben Sie uns also in der Anmeldung an, wie viele Mitglieder Sie anmelden! – und ist für die Stimmabgabe anläßlich der Generalversammlung erforderlich. Bitte vergessen Sie die Karte nicht!

Verpflegung

Bei den gemeinsamen Mahlzeiten – Nachtessen im Landhaus Solothurn am Samstag, den 10. Juni, und Mittagessen anläßlich der Exkursion vom Sonntag, den 11. und Montag,

den 12. Juni – sind jeweils die entsprechenden Coupons dem Servierpersonal abzugeben; die Getränke sind darin *nicht* inbegriffen. Für die Mittagessen vom Sonntag und Montag müssen wir uns eine Kontrolle der Coupons vorbehalten, um die Verpflegung sicherstellen zu können. – Am Sonntagabend (11. Juni) verpflegen sich die Teilnehmer der Montagsexkursion nach freier Wahl.

Weisungen für die Stadtführungen und Tagesexkursionen

Der erfreulich gute Besuch unserer Stadtführungen zwingt die Teilnehmer zu strenger Disziplin. Notieren Sie auf der Anmeldekarte, welcher Gruppe Sie bei den *Führungen durch die Altstadt (I–V) und in die Umgebung (VI–X)* zugeteilt werden möchten. Sie erhalten dann entsprechende Schildchen mit den beiden Gruppennummern. Die Reihenfolge (Altstadt/Umgebung) muß vorbehalten bleiben, ebenso eine Umteilung bei extrem ungleicher Besetzung der Gruppen.

Sollten bei den *Sonntags- und Montags-Exkursionen* Umteilungen nötig werden, so würden die Teilnehmer rechtzeitig darüber informiert. Wir danken Ihnen zum voraus für Verständnis und Nachsicht, falls Sie auf eine Variante umgeteilt werden müßten. Die Anmeldungen werden in chronologischer Reihenfolge ausgewertet!

Während der *Tagesexkursionen* vom 11. und 12. Juni bitten wir um rasches Ein- und Aussteigen bei den Cars, um die Gruppen möglichst beweglich zu halten und Verzögerungen vermeiden zu können.

Auf den *Parkplätzen* bei den besuchten Monumenten haben die Cars gegenüber Personenwagen den Vorrang. Die Lenker von Personenwagen sind gebeten, sich an die entsprechenden Weisungen der Exkursionsleiter zu halten.

Für die *Montagsexkursion* (12. Juni) benötigen die Teilnehmer einen *Reisepaß* oder eine *Identitätskarte*.

Gepäck

Die Teilnehmer der *Montagsexkursion* können ihr Gepäck am Sonntagmorgen im *Schulhaus am Klosterplatz* in Solothurn einschließen lassen. Am Sonntagabend nehmen sie es in den Car nach La Chaux-de-Fonds.

Einführung in die Kunstwerke, die besucht werden

Um Ihnen einen Begriff von den Städten, Dörfern und Einzelbauwerken zu geben, die am 10., 11. und 12. Juni besucht werden, vermitteln wir Ihnen auf den folgenden Seiten dieses Mitteilungsblattes kurze Würdigungen. Detaillierten Einblick gewähren unter anderem folgende Werke:

Solothurn, von Hans Sigrist und Gottlieb Loertscher. 3., umgearbeitete Auflage. Vogt-Schild-Verlag, Solothurn (1972), Neuerscheinung.
Solothurn, von Hans U. Christen. Verlag Gaßmann, Solothurn (1966).
Solothurn, von Hans Enz. Schweizer Heimatbücher, Bd. 11. Verlag Paul Haupt, Bern (1969), 5. Auflage.
Gaetano Matteo Pisoni, von H. R. Heyer. Francke Verlag, Bern (1967).

Führer durch die Jesuitenkirche, von Joh. Kaelin. 3. Auflage.
Einsiedelei St. Verena bei Solothurn, von Hans Sigrist und Gottlieb Loertscher. SA aus «Jurablätter». Derendingen (1968).
Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Band III (Bezirke Thal, Thierstein und Dorneck), von Gottlieb Loertscher. Verlag Birkhäuser, Basel (1957).
Olten, Reihe: Städte und Landschaften der Schweiz. Editions Générales, Genf (1966).
Olten, von Eduard Fischer. Schweizer Heimatbücher, Bd. 66. Verlag Paul Haupt, Bern (1955).
Die romanische Stiftskirche von Schönenwerd, von Gottlieb Loertscher. Verlag Birkhäuser, Basel (1952).
Führer durch das Kloster Mariastein, von Basilius Niederberger.
Die entsprechenden Kirchen des Kantons Solothurn im *Dictionnaire des Eglises*, Tome V D Suisse. Laffont, Paris (1971).
Les églises Comtoises, par René Tournier. Picard, Paris (1954).

«Schweizerische Kunstführer»

Nr. 16 Wangen an der Aare
Nr. 34 Ruine Dorneck
Nr. 45 St. Ursen in Solothurn
Nr. 64 Schloß Wartburg-Säli
Nr. 77 Kirche Oltingen
Nr. 91 Pfarrkirche Büren a. A.

Vier neue «Schweizerische Kunstführer» zur Jahresversammlung 1972

Stadt und Umgebung von Solothurn bergen einen faszinierenden Schatz an Bauwerken und beweglichem Kunstgut. Dank der Zielstrebigkeit des Hauptorganisators der Jahresversammlung 1972, Dr. Gottlieb Loertscher, werden wir den Teilnehmern der Jahresversammlung in Solothurn vier neue Schweizerische Kunstführer anbieten können.

Einen vielseitig illustrierten, 36 Seiten umfassenden Führer über die *Stadt Solothurn* verfaßte der kantonale Denkmalpfleger und Autor des dritten Solothurner Kunstdenkmälerbandes, Dr. G. Loertscher, als bester Kenner der Materie, selbst. Einen kleineren Führer durch das reizvolle *Museum Schloß Blumenstein* legt Dr. G. Loertscher gemeinsam mit dem Konservator des Museums, Dr. Konrad Glutz von Blotzheim, vor. Eine Spezialistin für Gold- und Silberschmiedewerke, Frau Dr. Mane Hering-Mitgau, würdigt in einem dritten Führer den reichen *Domschatz der St.-Ursen-Kathedrale*. Die vierte Broschüre gilt einem idyllisch gelegenen Bauwerk der Umgebung von Solothurn, der *Kapelle zu Kreuzen*, 1643 zusammen mit dem Kaplanen- und Sigristenhaus von Schultheiß Johann II. von Roll von Emmenholz als Familienstiftung errichtet und mannigfaltig ausgestattet. Der Autor dieses Führers ist Pfarrer Dr. Rudolf Walz, langjähriges Mitglied des Vorstandes unserer Gesellschaft.

Diese vier neuen Kunstführer werden im *neuen Format* und in der *neugestalteten Typographie* herausgegeben und an Ort und Stelle, bzw. bei der Auskunftsstelle der GSK in Solothurn am Klosterplatz, am 10. Juni erworben werden können. Sie bilden Bestandteil der Serie XIII der Schweizerischen Kunstführer, die im Heft III/1972 «Unsere Kunstdenkmäler» angeboten werden wird.

Nach Ihrer Anmeldung gehen Ihnen folgende Unterlagen zu:

1. Broschüre Programmübersicht
2. Teilnehmerkarte und Coupons für die Exkursionen und Mahlzeiten
3. Schildchen mit den Gruppennummern
4. Stimmkarte (nur an Mitglieder)
5. Parkplatzmarke (nur an Automobilisten)
6. Stadtplan von Solothurn

Nehmen Sie Angehörige und Bekannte mit!

Wir würden uns freuen, an der Jahresversammlung und bei den Führungen und Exkursionen neben den Mitgliedern recht viele Gäste – Ihre Angehörigen, Freunde und Bekannte – willkommen heißen zu dürfen. Machen Sie also Ihren Bekanntenkreis mit unserem Programm bekannt; wir stellen Ihnen gerne weitere Programme zu.

Auskunftsstelle in Solothurn

Für letzte Auskünfte bezüglich der Jahresversammlung und allgemeine Orientierung über die Tätigkeit unserer Gesellschaft richten wir im *Schulhaus am Klosterplatz in Solothurn* eine Auskunftsstelle ein, die am Samstag von 09.30 Uhr durchgehend bis 17.30 Uhr zu Ihrer Verfügung steht.

Die Illustrationen zu den Stadtführungen und Exkursionen verdanken wir Dr. G. Loertscher, die Texte Dr. G. Loertscher, Hermann von Fischer und Dr. A. Moser.

SOLOTHURN – UNSER TAGUNGSORT

Die Überlieferung berichtet, die Solothurner hätten von den Schanzen herab zugesehen, wie Gottvater die Welt erschuf. Das dürfte stark übertrieben sein. Eines aber steht fest: die ältesten Funde an der Aare reichen in die mittlere Steinzeit zurück, und die Lage (an der ersten Flußenge östlich der Juraseen) war günstig für den Brückenschlag. Der alte Name «Salodurum» besagt, daß schon die Kelten den Ort befestigt hatten. Fraglos zählte er zu jenen zwölf Städten, welche die Helvetier vor ihrem Auszug nach Gallien verbrannten und nach ihrer Niederlage bei Bibrakte als römische Untertanen neu aufbauten. Der Vicus diente zuerst als Militärlager und nach der Errichtung des Limes als Durchgangsstation an der Straße von Aventicum nach Augusta und Vindonissa. Nach den Alemanneneinfällen wuchs aus den Ruinen der offenen Siedlung das glockenförmige Castrum empor, welches den Flußübergang zu sichern und alle Anstürme der Völkerwanderungszeit zu überstehen vermochte.

Schon zur Zeit der römischen Besetzung (um 300) entstand östlich des Castrums (auf dem heutigen Klosterplatz) ein christliches Zentrum: die Gedächtnisstätte für die Märtyrer der Thebäischen Legion, die späteren Stadtheiligen Ursus und Viktor (heute St.-Peters-Kapelle). Bis zur Jahrtausendwende wandelte sich die klösterliche Gemeinschaft zum St.-Ursen-Stift, das dank königlicher Spenden etwas nördlich in erhöhter Lage eine Basilika errichten konnte. Leutkirche des Städtchens war jedoch St. Stephan, gelegen am obern Rand des Castrums, an der Stelle eines römischen Jupitertempels (Friedhofplatz).

Solothurn. Ansicht von der Aare her. Landhaus, Chor der Jesuitenkirche, Palais Besenval, darüber St.-Ursen-Kathedrale

Die Burg der Stadtherren und ihrer Stellvertreter stand (wie aus neuen Ausgrabungen hervorgeht) zwischendrin, südlich des jetzigen Zeitglockenturms.

Seinen Höhepunkt erreichte das mittelalterliche Solothurn während des Hochburgundischen Reiches (Arelat) als nordöstlicher Grenzort, in welchem Könige gekrönt und später auch Reichstage abgehalten wurden. Das 1032 ausgerufene Rektorat Burgund unter der Oberhoheit der deutschen Kaiser war im 12. Jh. an die Zähringer verliehen. Sie schufen die Umfassungsmauern, den Grundraster der heutigen Altstadt mit Gassen und Kanalisation und die Verbindung mit der (bis dahin selbständigen) Siedlung der Kleriker durch die Marktgasse (jetzt vordere Hauptgasse). Im Zeitglockenturm, einer Erweiterung der Stadtburg, ist ein Zeuge dieser Epoche und zugleich das älteste noch stehende Bauwerk Solothurns auf uns gekommen.

Nach Aussterben der Zähringer, 1218, erzwang sich die Bürgerschaft allmählich die Reichsfreiheit und wichtige Vorrechte über das Stift. Die kleine Stadt überlebte die Belagerung von 1318, die Guglereinfälle (1375) und die Mordnacht (1382) und brachte es fertig, sich bis zum frühen 16. Jh. zwischen dem mächtigen Bern und dem reichen Basel ein kleines, wenn auch verstückeltes Territorium anzueignen. Die äußere Unsicherheit während der St. Jakober- und Burgunderkriege und die eigene Angriffslust forderten einen kräftigen politischen Rückhalt, den die Solothurner 1481 im Bund der Eidgenossen fanden. Mit gleicher Beharrlichkeit betrieben sie den Ausbau der Stadtbefestigungen. Als markante Bollwerke entstanden innert hundert Jahren das Berntor, der «Krummturm» (1462) und der Hürligturm. Zu den beiden Wassertoren und dem (zum Teil zähringischen) Bieltor gesellte sich nach der Dornacher Schlacht das imposante Baseltor von Hans Gibelin. Dann kam in rascher Folge der Neubau der vier Ecktürme der linksufrigen Stadt:

Solothurn. Hauptfassade des Rathauses

Haffner-, Buris-, Riedholzturm und Ritter – errichtet alle mit gewaltigen, bossierten Quadern aus Solothurner Stein, in der Technik Gibelins. Von diesen Wehranlagen sind noch Basel- und Bieltor, die beiden nördlichen Rundtürme und der «Krummturm» erhalten.

Daß neben dem Schwert auch das Handwerkszeug in Ehren stand, bewiesen die Korporationsbauten der elf Zünfte (umgebaut bis auf drei). Bürgerstolz und Sinn für das Schöne fanden ihren Ausdruck in der kostbaren Ausstattung des Rathauses, in den zahlreichen Wappenreliefs und in den markanten Figurenbrunnen.

Eine neue Zeit brach an, als Solothurn 1530 zum ständigen Sitz der Ambassadoren, also den französischen Gesandten bei den 13 Alten Orten, erhoben wurde. Das brachte den «regimentsfähigen» Bürgern ganz beträchtliche militärische und diplomatische, aber auch finanzielle Aufstiegsmöglichkeiten, der Stadt aber Sicherheit und Wohlstand. Was

Solothurn. Blick aus der Hauptgasse auf Baseltor und Hauptfassade von St. Ursen

an Bürger-, Patrizier- und Landhäusern erhalten ist, widerspiegelt diese «französische Epoche». Wir denken an das Palais Besenval, «entre cour et jardin» an der Aare, an das Haus von Roll neben St. Ursen, mit dem pompösen Treppenhaus, das stolze Gebäude von Sury-Vigier (jetzt Dres. Studer) am Kronenplatz, und in der Gurzelngasse an das Haus Dr. Reinert mit der kraftvollen Steinfassade und an das Hufeisen des Ambassadorenhofes. Und vor der Stadt an das Sommerhaus von Vigier, den Cartier- und den Königshof, an das Hallerhaus (heute Bischofssitz) – alles Bauwerke aus dem 17. Jh. mit den typischen vorgestellten Ecktürmchen. Wir denken an das Schloß Steinbrugg (das bald dem Staat gehören soll), an das Haus Zetter an der Bielstraße (Zentralbibliothek), an den zum Museum gewordenen Landsitz Blumenstein mit den prächtigen Intérieurs oder an das herrschaftliche Schloß Waldegg.

Die öffentlichen Bauten jedoch und die zwei Hauptkirchen meiden seltsamerweise die französischen Stileinflüsse. Als schwerblütig deutsch können die manieristische Fassade des Rathauses, das wuchtige Zeughaus und das Landhaus an der Aare gedeutet werden. Italienisch hingegen mutet die breite, auf perspektivische Ansicht konzipierte Fassade der Jesuitenkirche an. Das Innere, eine der schönsten Raumschöpfungen der Schweiz, gilt als Prototyp der Vorarlberger Bauschule. Zur Architektur – als Entwerfer gilt der Jesuitenbruder Heinrich Mayer – gesellen sich die hervorragenden Stukkaturen, die zur Hauptsache den Tessinern Neurone zuzuschreiben sind, und die kraftvollen Altäre.

Das Wahrzeichen Solothurns, die St.-Ursen-Kirche (1762–1773), das Meisterwerk des Tessiners Gaetano Matteo Pisoni, wurde von seinem Neffen Paolo Antonio Pisoni zu Ende geführt, als eines der letzten großen sakralen Baudenkmäler unseres Landes. Mit souveräner Gebärde setzten sie die heutige Kathedrale des Bistums Basel ins verwinkelte Stadtbild und schufen mit der ausladenden Freitreppe und der Fassade einen monumentalen Abschluß des Straßenraumes in der vorderen Hauptgasse. Weist das Äußere noch eine gewisse barocke Lebendigkeit auf – gesteigert durch die bewegten Skulpturen von Johann Baptist Babel – so verströmt der Innenraum mitsamt der Ausstattung einen kühlen, zurückhaltenden Klassizismus. Der Kirchenschatz findet weit im Lande herum nicht seinesgleichen.

Solothurn, lebenslustig und fromm zugleich, besaß nebeneinander fünf Klöster (von denen vier noch jetzt bestehen) und das Kollegium der Jesuiten. 1280 zogen die Franziskaner in die Umfassungsmauern; ihnen schlossen sich die Beginen an. Die vier andern Klöster (zu Kapuzinern, Nominis Jesu, St. Joseph und Visitation) entstanden zur Zeit der Gegenreformation und legten einen «betenden Kranz» um die Stadt. Ihre äußerlich unscheinbaren Kirchen bergen noch heute viel wertvolles Kunstgut.

Vergessen wir nicht die andern Kapellen: St. Peter (in Restaurierung begriffen), St. Urban, Loreto, Tribiskreuz, St. Katharinen und zu Kreuzen und die schlicht vornehme Spitalkirche, 1736 gebaut im Régencestil nach Plänen des französischen Architekten Joseph Abeille.

In den Jahren 1667 bis 1727 lastete auf den kaum 4000 Seelen des Städtchens der Bau des großen Schanzenrings. Frankreich wünschte im damals labilen Kräftespiel der Eidgenossen – mit Bern als bedrohlichem Nachbarn – ein starkes katholisches Solothurn. Das unermeßlich kostspielige Verteidigungssystem (nach Plänen von Francesco Polatta) umfaßte schließlich elf Bastionen und drei Tore. So imponierend es aussah, so verfehlt war es festungstechnisch. Die späte Feuerprobe – ironischerweise beim Einfall der Franzosen, 1798 – bestanden weder die Schanzen noch die Bürgerschaft . . .

Das fortschrittsgläubige liberale Regiment ließ den engen Mauerring und fünf Tore als Überbleibsel des Ancien Régime nach 1835 Stück um Stück beseitigen und gab damit ein Stadtbild von berückender Geschlossenheit preis. Indessen bewahrten die behutsam voranschreitende Industrialisierung, die etwas abseitige Verkehrslage und – zu einem guten Teil wohl auch – der bedächtige, traditionsbewußte Bürgersinn das anmutige Städtchen vor der Verwahrlosung des kommenden materialistischen Zeitalters. Dem Zusammenwirken dieser günstigen Umstände ist es zu verdanken, daß Solothurn den Charakter der vornehmen Kleinstadt und etwas vom Glanz der früheren Jahrhunderte bis in unsere Tage hinüberzuretten vermochte.

G. Loertscher

Samstag, den 10. Juni 1972

FÜHRUNGEN IN DER ALTSTADT

Für die einzelnen *Bauwerke der Altstadt Solothurns* verweisen wir auf den neuen «Schweizerischen Kunstführer» (mit neuem Format, anderer Gestaltung und größerem Umfang), welcher auf die Jahresversammlung hin erscheint.

FÜHRUNGEN IN DER UMGEBUNG SOLOTHURNS

KAPUZINERKLOSTER

1588 erste Kapuziner am Klosterplatz. 1593 Beginn des Kirchenbaus. 1629 Erweiterung zur heutigen Kirche mit malerischer Silhouette. Hinter den mächtigen Linden: Vorzeichen und spitzbogiges Portal. Ungegliedertes Langhaus, tonnengewölbter Vorchor; dahinter dreiseitig geschlossener Mönchschor mit Kreuzrippengewölbe. Gekoppelte Rundbogenfenster (typisch für Solothurner Klöster). Hochbarocker Hauptaltar mit Verkündigungsbild von Gerhard Seghers, 1624. Seitenaltäre später. Christus der Pietàgruppe in der Nordkapelle, 15. Jh. Im Retrochor Bild von Hans Bock d. Ä. mit Ansicht von Solothurn, 1604. Kirche 1948 renoviert. – Klosterbau von 1665. Aufgestockt und erweitert 1927. Im Refektorium zwei Gemälde von M. Wyrsch. Zahlreiche andere, zum Teil künstlerisch wertvolle Bilder.

LORETO-KAPELLE

Gestiftet von Schultheiß J. Schwaller. Abbild der Kapelle zu Loreto in Italien, 1649–1654. Schmaler, steiler Bau mit Westturm auf quadratischem Unterbau, achteckig hochgeführt zum Kuppelhelm. Fensterloser Rechteckraum mit Rundtonne. Gnadenbild nach dem Urbild von Loreto; davor durchbrochener Abschluß (1750) mit kleinen Figurengruppen. Hinter dem Altar in einer Nische die «Küche der hl. Familie». Im Turm Verkündigungsgruppe. Kreuzweg zur Kapelle, 1650.

FRAUENKLOSTER VISITATION (HEIMSUCHUNG)

Salesianerinnen. Erste Niederlassung 1646 im Obach. Verlegung wegen Schanzenbau 1676–1693. Kirche: Alter Portalflügel wiederverwendet. Kreuzförmiger Wölbebau mit Pilastern und Stichbogen. Chor und Seitenkapellen halbrund; Nonnenchor an der Südseite. Hochaltar nach dem Vorbild von Mariastein. Altäre der Seitenkapellen in gutem Rokoko. Prachtvolles Chorgitter in Régence. In der Sakristei Altaraufbau von P. Frölicher (Chorgestühl in St. Urban!). – Klostergebäude südlich und westlich der Kirche, um zwei geschlossene Höfe. Im Kreuzgang 15 große Gemälde eines Rosenkranzes. Gemeinschaftsraum mit riesigem Kachelofen; hier wurde jüngst eine völlig bemalte Holzdecke freigelegt, signiert von Wolfgang Aeby, 1679.

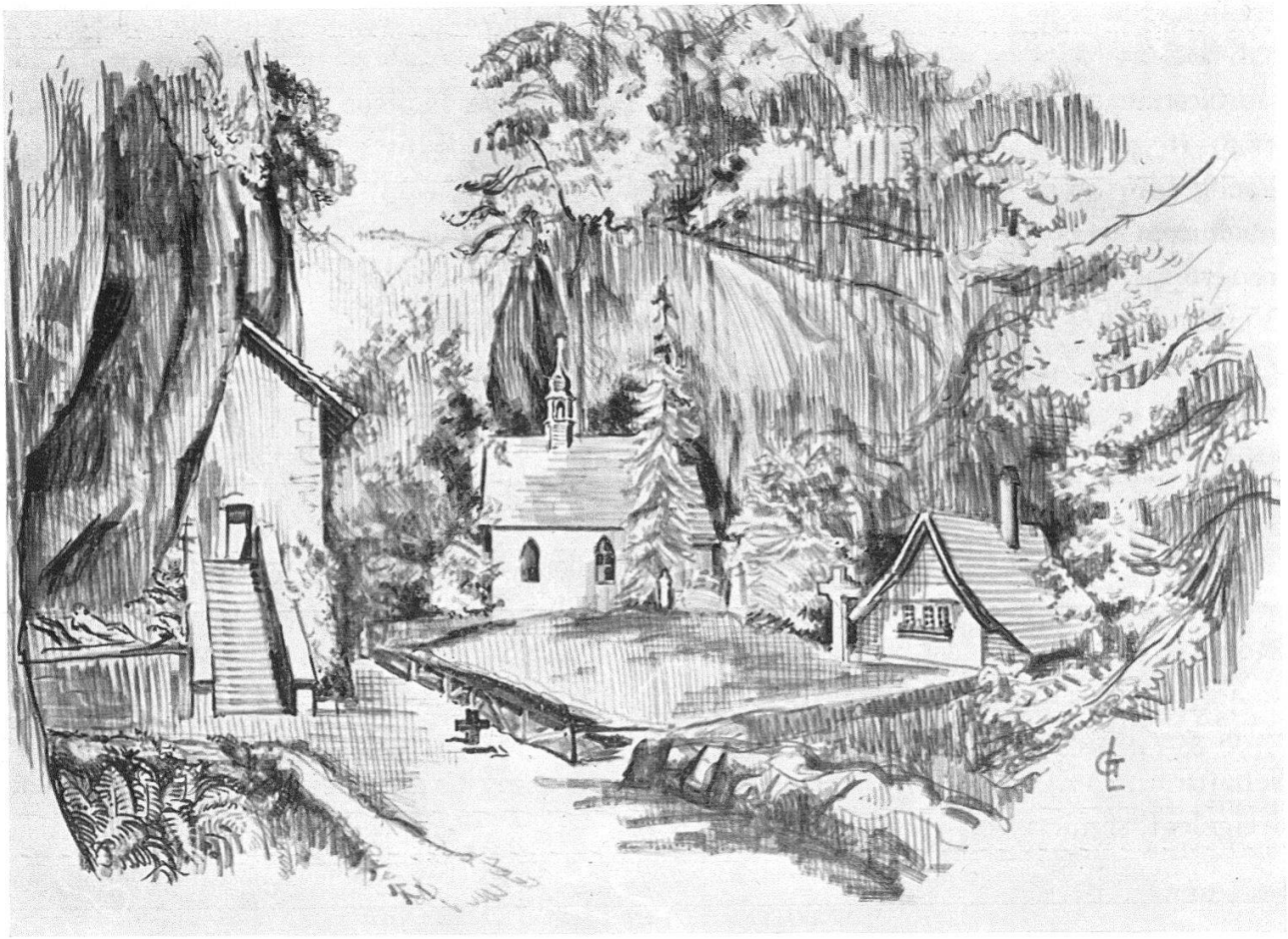
FRAUENKLOSTER NOMINIS JESU (NAMEN JESU)

Kapuzinerinnen. 1615–1622 Bau der nachgotischen Kirche, deren Restaurierung soeben beendet wurde. Schiff mit Flachtonne und Stichkappen. Die beiden Chöre wie

bei den Kapuzinern. Spitzbogenfenster mit Maßwerk. Altarbild im Schwesternchor (Adoration der Madonna), 1620. Der kolossale Kruzifixus (4,7 m hoch) von Hans Tußmann, 1461, früher an der Südseite des Klosters, ersetzt jetzt den Hochaltar. Verkündigungsbild am Chorbogen (1645); Kanzel um Chorgitter in Spätrenaissance. – Konventgebäude umschließt den Kreuzgang mit rundbogigen gekoppelten Öffnungen; gestaffelte Fenster an der Südseite. Im Westanbau ist unter anderem eine Schule untergebracht.

MUSEUM SCHLOSS BLUMENSTEIN

Erbaut als Patrizier-Sommersitz um 1720 von Maria Franziska von Stäffis-Mollondin. 1951 erwirbt es die Stadt für Museumszwecke. Zweigeschossiges Gebäuderechteck im Régencestil mit je fünf Fensterachsen und Giebelaufsätzen unter abgesetztem Walmdach. Dreigeschossig vom abfallenden Garten her. Hohes Hauptgeschoß mit Repräsentationsräumen (Halle mit schön geschwungener Treppe, Steinerner Saal naturgetäfert, als Gegensatz zum Grand Salon und Salon Vert; sogenanntes Bischofszimmer, Kabinett mit Chinoiserien). Wohnräume im ersten Stock (zum Teil noch bewohnt) mit prächtigen Intérieurs. Heute Wohnmuseum, worin auch Teile der antiquarischen Sammlung (Relief des Marientodes!) untergebracht sind.



Solothurn, Umgebung. Einsiedelei St. Verena mit der Felskapelle der hl. Verena, der St.-Martins-Kapelle und dem Häuschen des Waldbruders

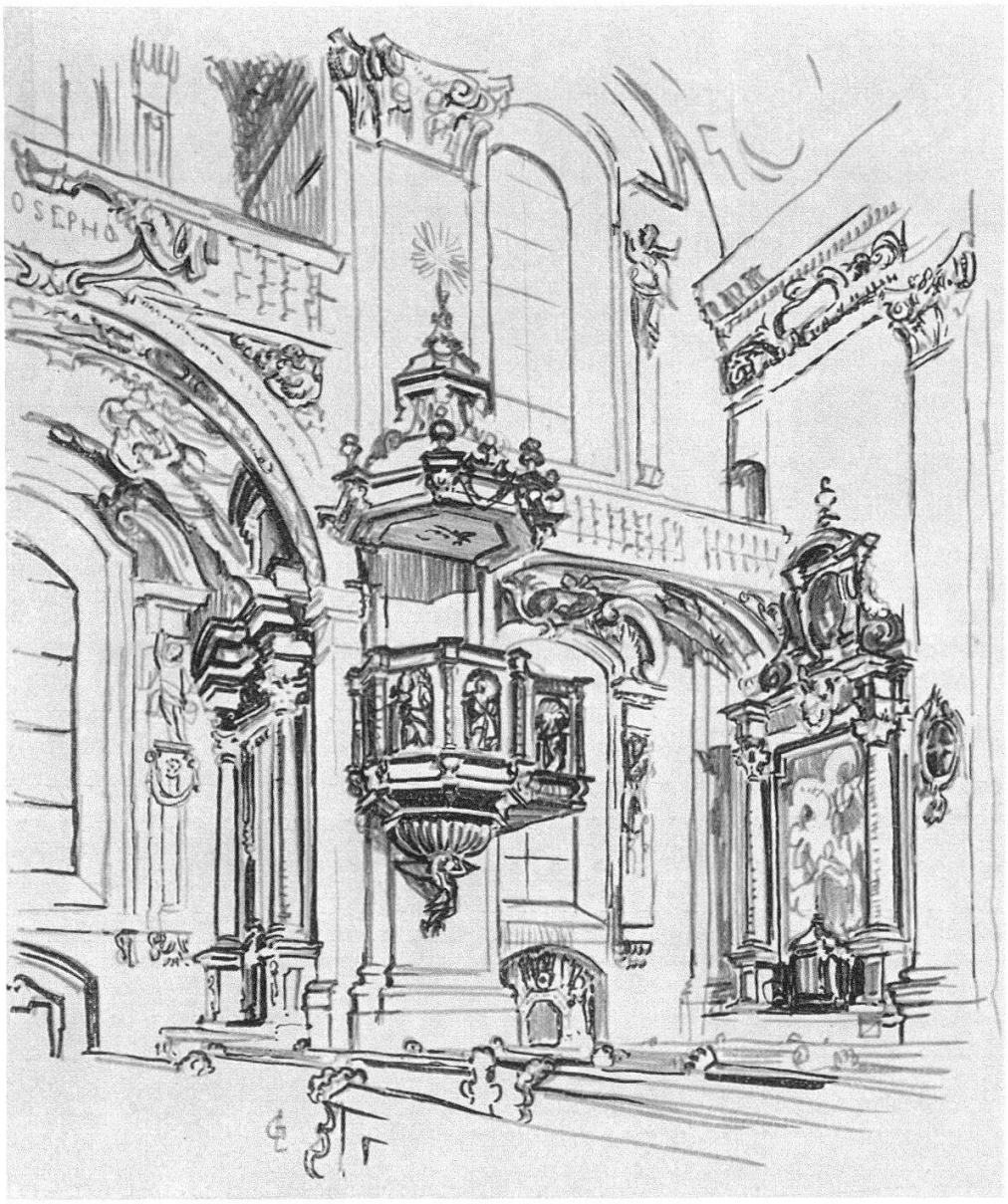
Solothurn, Umgebung. Schloß Waldegg, Südfassade

SCHLOSS WALDEGG

Herrschaftliches Landschloß, erbaut 1682/83 für Schultheiß Johann Viktor Besenval; wurde zeitweise den Ambassadoren zur Verfügung gestellt. Jetzt bewohnt von den Brüdern von Sury-Bussy, die den Herrschaftssitz in eine Stiftung umwandelten. – Langgestreckter, stark silhouettierter Gebäudekomplex, woraus turmartig ein größerer Mittel- und zwei kleinere Seitenpavillons hervortreten; seitlich schließen sich zweigeschossige Galerieflügel (mit Statuennischen) und Ecktürmchen an, die Südfront zu einer imposanten Fassadenkulisse erweiternd. Im Innern das Dekor des 17. Jhs. teilweise erhalten. Reiches Ameublement, meist 18. Jh. Mittelsaal mit Musenbildern flankiert von Salons im französischen Stil. Billardzimmer im 1. Stock noch unberührt. – Jenseits des nördlichen Hofes Ökonomiegebäude und Kapelle, unter polnischem Einfluß von der Gräfin Bielinska (Schwiegertochter des Erbauers) ausgestattet. – Die der Hauptfront vorgelagerte Anlage mit Balustraden, Obelisken und reichem Parktor trug einst rein italienisches Gepräge, wurde aber in französischem Geschmack umgewandelt.

KAPELLE ZU KREUZEN

In einer Waldlichtung oberhalb der St. Verenaschlucht ließ Schultheiß Johann II. von Roll von Emmenholz 1643 Kapelle, Kaplanen- und Sigristenhaus als Familienstiftung errichten. – Geräumige, nachgotische Kapelle mit hochbarockem Altar und Kreuzigungsgruppe im Chorbogen; dahinter Nachbildung der Grabeskapelle von Jerusalem, wie die Skulpturen wohl von J. H. Scharpf. Neun hervorragende Passionsscheiben von



Solothurn. Jesuitenkirche. Kanzel und Nebenaltar

H. U. Fisch; kleines Kreuzigungs-Relief von 1547. Bilder und Epitaphien der von Roll, denen die Kapelle als Familiengruft dient. – Am Hang Kalvarienberg mit Steinfiguren von 1613.

EINSIEDELEI ST. VERENA

Natur, Legende und Menschenwerk verbinden sich am Ausgang der Felsenschlucht zu einer Stätte weltferner Romantik. – Die freistehende *St.-Martins-Kapelle* mit romanischen Bauteilen hat Form und Ausstattung von 1663 bewahrt. Vierteiliger (!) Altar mit Statuennischen; Malereien an der Rückwand (1574) stark übermalt. An der Decke Darstellung des hl. Martin und der Vier letzten Dinge, von W. Aeby. – *St.-Verena-Kapelle*, etwas erhöht in eine Felsenhöhle gebaut, mit offenen toskanischen Bogen, 1633. Alabaster-Altar mit Kreuzigung und St. Verena, wohl von J. H. Scharpf, Mitte 17. Jh.; dahinter räumlich gestaltete, eindrückliche Heiliggrab-Darstellung aus der Zeit um 1780. – Vor

der Kapelle: *Ölberggruppe*, 1691, zur Verstärkung der Illusion in verschiedener Größe ausgeführt, teils aus Holz, teils in Terracotta. – Ferner: *Grotte der hl. Magdalena* (2. Hälfte 17. Jh.) und *Waldbruder-Häuschen* (1624).

KIRCHE ST. MARIEN IN DER WESTSTADT

Am westlichen Stadtausgang gelegen, 1952–1954 erbaut nach Plänen von Architekt J. Schütz. Monumentales *Glasfenster*, welches die ganze Westwand einnimmt und die Geheimnisse des Rosenkranzes zum Inhalt hat. Vom gleichen Künstler, Hans Stocker, stammen auch die kleinen Glasgemälde im Schiff (Darstellungen aus dem Alten Testament) und in der Taufkapelle sowie das Keramik-Mosaik am Eingang. Das Werk von Stocker bietet interessante Vergleiche zu den ungegenständlichen Scheiben von Alfred Manessier in Les Bréseux (Montag-Exkursion!).

PFARR- UND WALLFAHRTSKIRCHE MARIAE HIMMELFAHRT IN OBERDORF

Kirche, Pfarrhaus und St.-Michaels-Kapelle bilden eine malerische Gruppe mitten im Dorf, in erhöhter Lage. Erste Dreiapsiden-Anlage mit Waldbruderklause vor 1000. Spätgotische Kirche mit dreiseitig geschlossenem Chor um 1420, erneuert 1513. Turm 1490, aufgestockt und mit barockem Helm versehen 1764. Neubau des Schiffes 1604 (Anton Gall) mit Achsendrehung nach Süden. Der alte Chor wird Seiten- und zugleich Wallfahrtskapelle. 1676–1678 bedeutende Stuckierung durch den Wessobrunner Michael Schmutzer; vollumfänglich erhalten. 1955–1957 restauriert. Wallfahrts-Madonna erstes Viertel 15. Jh. Sehr gute Altäre und Bilder (eines mit Ansicht der Stadt Solothurn). Barock-Monstranz von Hans Peter Staffelbach, 1706. – *St.-Michaels-Kapelle* 1613, neu restauriert. Im Chörlein Malereien von Gregor Sickinger. G. L.

Sonntag, den 11. Juni 1972

EXKURSION I: LEBERBERG – BUCHEGGBERG – WASSERAMT

Führung: *Hermann von Fischer*, kantonaler Denkmalpfleger, Bern.

Mittagessen im Gasthof Krone, Bätterkinden.

Route: Solothurn–Grenchen–Allerheiligen–Rüti–Büren a. A.–Balm b. Messen–Aetingen–Bätterkinden–Schloß Landshut–Biberist–Deitingen–Solothurn.

GRENCHEN

Das stattliche Bauerndorf wuchs seit Beginn der Uhrenindustrie zum größten Ort des Kantons heran. – Geräumige Stadtkirche, 1807–1812, nach Plänen der Purtschert, in der Innerschweizer Tradition. – Nordwestlich ob Grenchen *Kapelle Allerheiligen*, 1682, von Urs Schnetz, noch immer mit Dreiachtelsschluß und Chorgewölbe. Vorzügliche Altäre und Bilder, um 1700; Staader Flügelaltärchen eines Monogrammisten, von 1522. In der

Seitenkapelle (alte Wallfahrtskapelle) Rokokoaltärchen mit Bild von Fabian Turner. Hier entdeckten Zetter und Buchser 1864 die «Solothurner Madonna» von Hans Holbein d. J. (heute in der Kunstsammlung Solothurn).

RÜTI BEI BÜREN

Mauritiuskirche, gestiftet von den Grafen von Buchegg. Kirchensatz 1401 an das Deutschordenhaus von Bern, 1484 an das St.-Vinzenzen-Stift. – Rechteckiges Schiff, Längsmauern romanisch, 1689 erhöht und westwärts verlängert; eingezogener frühgotischer Rechteckchor mit Tonnengewölbe, Turm mit Käsbissenabschluß. – Ausmalung Mitte 15. Jh., 1911 entdeckt. Letzte Restaurierung 1969/70. Im Chorgewölbe: Christus und Evangelistensymbole; Ostwand: Mauritiuslegende. Im Schiff: Biblia pauperum und Heiligenfiguren. Grisaillen aus dem Barock.

BÜREN AN DER AARE

Die Stadtgründung im Engpaß zwischen Städtiberg und Aare geht auf die Grafen von Straßberg zurück, die sich im ersten Viertel des 13. Jhs. als Seitenlinie der Grafen von Neuenburg-Nidau verselbständigten. Dreieckiger Stadtplan. An dessen Ostspitze liegt die *Stadtkirche*, welche einen spätromanischen Rechteckchor und ein weiträumiges spätgotisches Schiff aufweist. Im Chor Figurenkapitelle und Gewölbemalereien, um 1420, im Schiff flache Schnitzdecke. Turm mit Treppengiebel 1964 rekonstruiert (vgl. H. von Fischer, «Unsere Kunstdenkmäler» 1964, S. 27–29, sowie den Schweizerischen Kunstführer, Serie XII, Nr. 91, von J. Schmucki). – Am Westende des Städtchens steht das *Amthaus*, ehemals Landvogteischloß, erbaut 1620–1625 von Daniel Heintz II. Der spätgotische Charakter des stattlichen Repräsentationsbaus wird durchdrungen von Renaissance-Elementen und von einem klar dem 17. Jh. verpflichteten Raumprogramm. Von den ursprünglichen Fassadenmalereien bleibt übrig der überlebensgroße Marcus Curtius auf der Westseite, von Joseph Plegg, 1623.

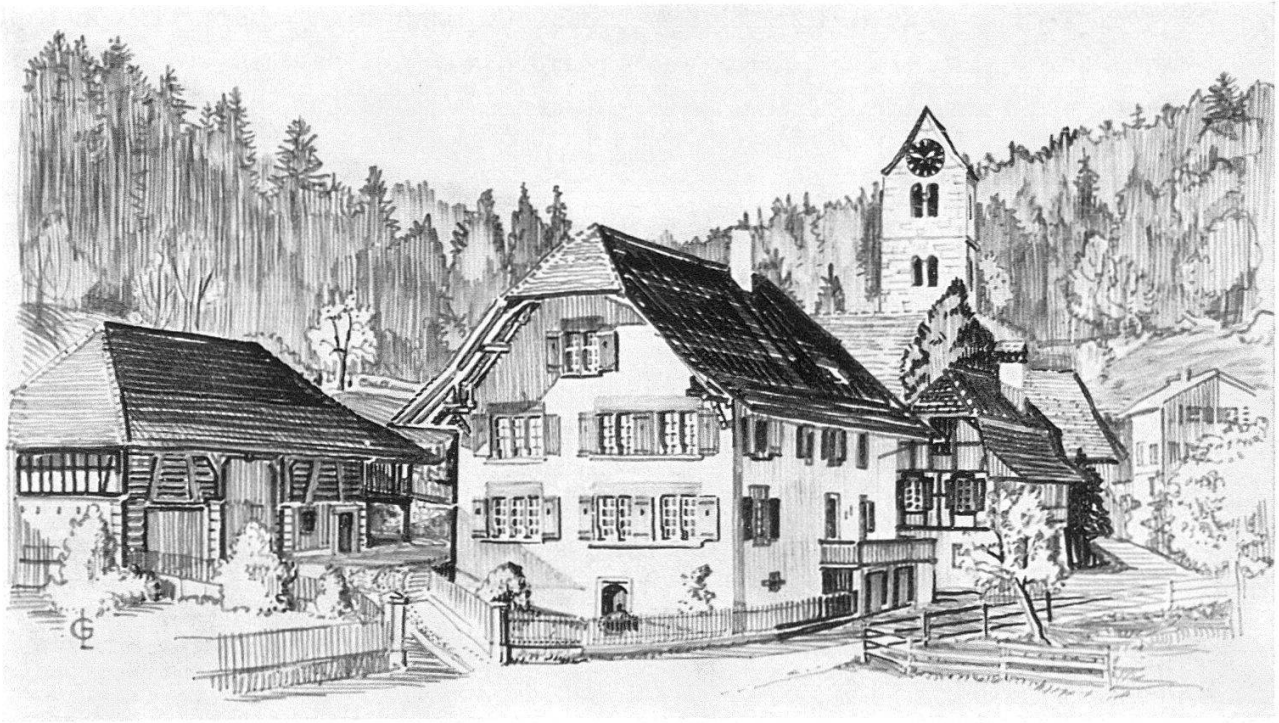
Rathaus, um 1500. *Gedeckte Holzbrücke*, 1821.

SCHNOTTWIL

Währschaftes Bauerndorf mit behäbigen «bernischen» Heimwesen (Hof, Stöckli, Speicher und Ofenhäuschen) und Gewerbebauten, aus der Zeit zwischen 1700 und 1850.

BALM BEI MESSEN

Das stimmungsvoll im Wald über einer Gruppe von Bauernhäusern gelegene *Bergkirchlein* geht ins 11. Jh. und auf eine Gründung der Herren von Buchegg zurück. Die ältesten Bauteile stammen aus dem 14. Jh.; die jetzige schlichte Form entstand erst gegen 1700. In diese Zeit sind Taufstein und Kanzel zu datieren. Nach der Restaurierung von 1962–1968 neuer Scheibenzyklus von Max Brunner (Legende vom Vierten hl. König). Separater Glockenstuhl unter Schindeldach an der Bergkante (vgl. Limpach und Oberwil b. B.); Glocke von 1513.



Aetingen. Blick auf den Kirchenbezirk mit Scheune, Pfarrhaus, Stöckli und Kirchturm

AETINGEN

Gut erhaltenes Dorfbild. Der Kirchenbezirk (Kirche, Turm, Pfarrhaus, Stöckli, Scheune und Friedhof) wurde kürzlich restauriert, wobei erstmals Bundesmittel zur Erhaltung einer Baugruppe gewährt wurden. Der Rechteckbau der Kirche mit Maßwerkfenstern und massivem Turm 1506 erneuert. Renaissancekanzel 1652; Taufstein 1696, beides Sandstein. – Pfarrhaus 1597 und 1654: Verbindung von Spätgotik und Frühbarock. Stöckli und Scheune 18. Jh. – Gasthof zum Kreuz, Bauernhäuser Messer und ehemaliges Gerichtsstöcklein erste Hälfte 19. Jh.

SCHLOSS LANDSHUT

1514–1798 bernischer Landvogteisitz. 1624–1630 unter Landvogt Abraham Jenner durch Werkmeister Daniel Heintz II neu erbaut. Erweitert im 18. Jh., Umgestaltungen besonders auch 1815–1817. Seit 1958 Eigentum des Staates Bern; seither restauriert.

Enthält wiederhergestellte Intérieurs aus dem 17. Jh., darunter neu das repatriierte geschnitzte Zimmer von 1628. Beherbergt als Filiale des Naturhistorischen Museums der Burgergemeinde Bern das Schweizerische Museum für Jagd und Wildschutz mit der Jagdwaffen-Sammlung La Roche im ehemaligen Kornhaus. Dort ferner Museum für landwirtschaftliche Geräte.

BIBERIST

Kirche bereits 763 erwähnt; heutiger klassizistischer Bau mit Natursteinfassade 1845. Inneres völlig umgestaltet. – *Gasthof St. Urs*, im frühklassizistischen «Pisonistil» (vgl. «Kreuz», Kriegstetten).

Schlößchen Vorder Bleichenberg, 1602–1609 erbaut von Schultheiß Johann II. von Roll (vgl. Kapelle zu Kreuzen) und seinem Vater Hieronymus; um 1680 mit zwei Eckpavillons zum «Türmlihaus» mit Kapellenanbau erweitert. Während zweier Jahrzehnte vom Abbruch bedroht und total verwahrlost, doch 1970 als künftiger Standort einer Bildersammlung (Moos-Flury-Stiftung) wiederhergestellt. Dabei wurden über den Gipsplafonds vier bemalte Holzdecken festgestellt, von denen drei gerettet werden konnten. Prunkstück ist der «Theatersaal» im ersten Stock mit reichen Wessobrunner Stukkaturen.

DEITINGEN

Die *Pfarrkirche St. Marien* wurde bis ins 19. Jh. von den Zisterziensern von St. Urban versehen. Bei der 1971 abgeschlossenen Restaurierung wurden Fragmente einer noch ungedeuteten querovalen Ostpartie gefunden. Chor und Turm bis zum Achteck zweite Hälfte 15. Jh. (oberer Teil barock). Schiff 1816 neu gebaut. Bemerkenswerte Ausstattung: gotische Bilderreste abgelöst, Sakramentshäuschen jetzt wieder verwendet; gediegene Chorstallen (in den Chorscheitel versetzt), 1707; aus gleicher Zeit zwei Statuen von Peter Frölicher (Hauptmeister am Chorgestühl von St. Urban), jetzt in den Seitenaltären; Kanzel und Taufstein Louis XVI.; Chorbogen-Kruzifix von Urs Pankraz Eggenschwiler, 1818; wertvolle Meßgeräte. – Barocke *St.-Antonius-Kapelle* auf dem Kirchhof, in Restaurierung begriffen.

EXKURSION II: LIMPACHTAL – BÜRENAMT – LEBERBERG

Führung: Dr. *Andres Moser*, Kunstdenkmäler-Autor, Bern.

Mittagessen im Restaurant zur Post, Büren a. A.

Route: Solothurn–Aetingen–Limpach–Balm b. Messen–Büren a. A.–Meienried–Pieterlen–Solothurn.

AETINGEN

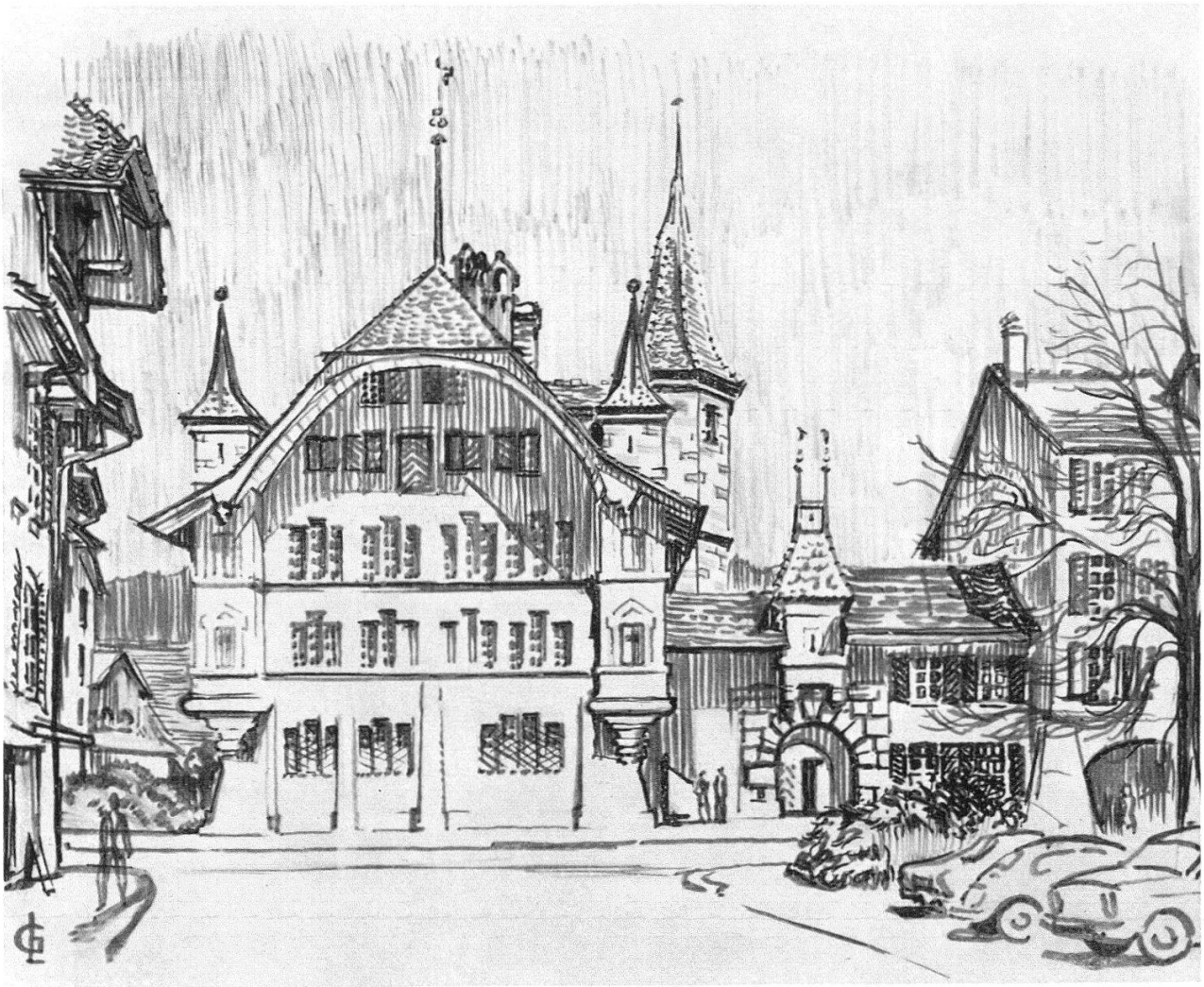
Text siehe unter Exkursion I (S. 27).

LIMPACH

Eine der wenigen *klassizistischen Landkirchen* im Kanton Bern, erbaut gegen 1810 nach Plänen von Daniel Osterrieth und S. Fürst, Turm und Westfassade restauriert 1967–1969. Saalbau mit inkorporiertem Frontturm, Dreieckgiebeln auf der West- und Ostseite sowie einer kleinen «Apsis», welche den eigenartigen, verdeckten Kanzelaufgang enthält.

BALM BEI MESSEN

Text zum Bergkirchlein siehe unter Exkursion I (S. 26).



Büren an der Aare. Amthaus, ehemals Landvogteischloß

BÜREN AN DER AARE

Text zu Städtchen, Kirche, Schloß und Rathaus siehe unter Exkursion I (S. 26).

MEIENRIED

Der geschlossene *Weiler Unterfar* und Reste urtümlicher Flußlandschaft bilden eine reizvolle Einheit. *Seeländer Bauernhäuser* des 18. Jhs.

PIETERLEN

Kirche und «Alte Landstraße» am Jurahang machen ein bemerkenswertes Ortsbild aus, bereichert durch Naturdenkmäler und -reservate in der unmittelbaren Umgebung. *Kirche:* Chor aus dem beginnenden 14. Jh. (frühgotische Kapitelle und Schlußsteine, Priestersitz, Tischgrab der Herren von Eptingen-Wildenstein, Wandmalereien), heutige Gestalt des Schiffs von 1615. An der «Alten Landstraße» *Steinbauten* in jurassisch-solothurnischer Art.

EXKURSION III: BALSTHAL–BIPPERAMT–WASSERAMT

Führung: Dr. *Karl H. Flatt*, Professor an der Kantonsschule Solothurn, Präsident des Historischen Vereins des Kantons Solothurn.

Mittagessen im Gasthof Kreuz, Kriegstetten.

Route: Solothurn–Balsthal–Oberbipp–Wiedlisbach–Wangen a. A.–Kriegstetten–Halten–Biberist–Solothurn.

BALSTHAL

Bezirkshauptort und Marktflecken mit kleinstädtischem Anstrich, hauptsächlich im Straßenraum der Herrengasse (St.-Ottilien-Kapelle 1511 und 1662, stattliche Gasthöfe). – Nördlich des Dorfes am Felshang die *alte Pfarr- und jetzige Friedhofkirche Unserer Lieben Frau.* Turm und Chor zum Teil romanisch, Schiff um 1540, Anbau der St.-Anna-Kapelle 1761. Entging 1953 knapp dem Abbruch. Seither Ausgrabungen, welche römische und frühmittelalterliche Fundamente (Apsis, 11. Jh.) zutage brachten. Durch Wandschürfungen wurde ein Marienzyklus, 1610, durch Öffnung einer Fensternische eine unberührte Malprobe (drei Apostel) von 1461 freigelegt; durchgreifend restauriert. – Reiche Ausstattung mit dem Choraltar von Alt St. Ursen, Solothurn, in Régence, zwei Kanzeln und Nebenaltären aus der Zeit des Rokoko und des Biedermeier und zahlreichen guten Figuren (Auferstehungs-Christus), vgl. den Aufsatz von Erika Erni ab S. 81. – Im sehr gepflegten Kirchhof die *St.-Antonius-Kapelle.* Origineller Bau, bestehend aus gewölbtem gotischem Chörlein und barockem Schiff mit Holztonne; verschieden gerichtete Firsten. Gewölbemalereien im Knorpelstil, Mitte 17. Jh. (vgl. St. Peter in Solothurn).

OBERBIPP

Ruine der froburgischen Burg Bipp, 1413–1798 bernisches Landvogteischloß. Neugotisches Herrenhaus, 1855.

Pfarrkirche St. Johannes Baptist. Frühbarocker Predigtsaal mit polygonalem Chor, 1686, nach Plänen des Berner Münsterbaumeisters Abraham Dünz. Spätgotischer Turm, 1474. Spätrenaissance-Kanzel und barocker Abendmahlstisch, 1659. Epitaphien bernischer Landvögte. Moderne Glasgemälde von Hans Stocker, Basel, 1967: Paradies, Schöpfung, Geburt Christi. – Anläßlich der Kirchenrenovation 1959/60 fanden sich in den Fundamenten Reste einer römischen Villa, frühmittelalterliche Gräber, eine dreischiffige karolingische Kirche des 8. Jhs. und eine romanische Dreiapsiden-Pfeilerbasilika um 1100 (zugänglich).

WIEDLISBACH

Froburgische Stadtgründung aus dem ersten Drittel des 13. Jhs. Rechteckanlage. Stadttore fielen im 19. Jh. dem Verkehr zum Opfer, ein mittelalterlicher Turm hat sich in der Nordwestecke erhalten, ehemals Kornschütte. Durchgangsverkehr Solothurn–Olten durch die Hauptgasse: Bürgerhäuser 16.–18. Jh. In der Mitte der Südfront ehemaliges Rathaus mit Dachreiter, erwähnt 1540. Riegbau Gasthof Schlüssel.

Gut erhaltenes Hinterstädtchen mit landwirtschaftlichem Gepräge. In der Nordostecke die *Katharinenkapelle*, eine Stiftung Graf Rudolfs III. von Neuenburg-Nidau (1338),

Wangen an der Aare. Zeitglocken-Torturm und Gemeindehaus, ehemals Landschreiberei

in die Häuserreihe und Ringmauer eingefügt; Freskenzyklus aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. – Am Westeingang des Städtchens ehemaliges *Kornhaus* von 1697: *bemerkenswertes Lokalmuseum* mit Erzeugnissen bernischer und solothurnischer Keramikmanufakturen (Sammlung Fritz Huber-Renfer).

WANGEN AN DER AARE

Kyburgische Stadtgründung. 1406 an Bern verkauft. Dreigassige Rechteckanlage mit zwei Tortürmen (erhalten), usrprünglich mit Ecktürmen, in der Nordwestecke die ehemalige Benediktinerprobstei (heute Pfarrhaus) in die Stadtmauer inkorporiert. *Kirche* außerhalb der Mauern, Chor wohl 13. Jh., heutige Gestalt im wesentlichen von 1825 (Predigtsaal), spätgotische Wandmalereien. Abendmahlstisch und Taufstein von Abraham Dünz, 1660–1667.

Amthaus, ehemaliges Landvogteischloß, in der Nordostecke beim Zugang zu Zollhaus und Brücke: monumentaler Abschluß der Hauptgasse, Kern mittelalterlich, Treppen-

turm von 1629–1632, Hauptgebäude von 1680–1686. Reiche barocke Ausstattung, namentlich Deckenmalerei aus der Werkstatt des Joseph Werner (um 1690–1700) und Gerichtssaaltäfer von Ludwig Fisch (1681).

Gedeckte Holzbrücke, 1549–1552, erneuert 1754–1761, die beiden südlichen Joche durch einen Damm ersetzt nach 1795.

Gemeindehaus, ehemals Landschreiberei, umgebaut 1759. Dreigeschossiger *Zeitglocken-Torturm*, Zeltdach 1662, Wappenrelief um 1500. – In der Hauptgasse Louis-XVI.-Stadtbrunnen, 1786, aus Muschelkalk.

Katholische Kirche St. Christophorus von W. Moser, Zürich, 1962, mit Kreuzweg von Jean Hutter, Solothurn (vgl. den Schweizerischen Kunstführer über Wangen a. A. von Luc Mojon, Serie II, Nr. 16).

KRIEGSTETTEN

Kirche spätklassizistisch, 1844; Inneres von August Hardegger 1907 zur Halle umgebaut. – *Gasthof zum Kreuz*, 1774 nach Plänen von Paolo Antonio Pisoni erstellt. Vornehmer, frühklassizistischer Baukubus, mit Sockel und rustizierten Ecklisenen, unter hohem Walmdach, gegliedert durch sieben mal vier Achsen und ein kräftiges Portal. Im Innern bemalter Kachelofen und Eckbuffet mit «Drülle», sonst stark erneuert während der Restaurierung von 1968, als die störenden Anbauten entfernt wurden.

HALTEN

Zähringischer *Burgturm*, 12. Jh., von kyburgischen Dienstleuten zur Burganlage erweitert, die 1332 von Bernern und Solothurnern zerstört wurde. Kam 1466 mit der Herrschaft an Solothurn und diente als Gefängnis. Nach dem Brand von 1545 neues Obergeschoß mit steilem Walmdach. 1962 von der Stiftung Heimatmuseum Wasseramt erworben, restauriert und allmählich in ein kleines Museum umgewandelt. Im ehemaligen Burggraben bildet sich ein (bereits früher vorhandener) Kranz von Speichern für alte Bauerngeräte. – Über dem Dorfkern, auf einer natürlichen Terrasse, der Vorgänger des Turms, eine mittelalterliche *Erdburg*.

BIBERIST

Text siehe unter Exkursion I (S. 27/28).

EXKURSION IV: OLTEN–NIEDERAMT–BASELBIET

Führung: Dr. *Max Banholzer*, Professor an der Kantonsschule Solothurn; Dr. *H. R. Heyer*, kantonaler Denkmalpfleger und Autor der Kdm-Bände Basel-Landschaft, Liestal.

Mittagessen im Hotel Storchen, Schönenwerd.

Route: Solothurn–Rickenbach–Olten–Schönenwerd–Kienberg–Oltingen–Gelterkinden–Solothurn.

Burgstelle im obern Dorfteil auf kleinem Hügel, reicht, wie die jüngst durchgeführte Grabung ergab, ins 11. und 12. Jh. zurück; muß zuerst einem landgräflichen Geschlecht gehört haben. Freigelegt sind die Ringmauer mit angelehntem Wohngebäude und der spätere massive Wohnturm. Jetzt konserviert und als Kinderspielplatz eingerichtet (vgl. den Bericht von PD Dr. Werner Meyer in diesem Heft).

Kapelle St. Laurentius. Typus der spätbarocken Gäuer Dorfkirchen mit halbrund geschlossenem Chor (Sakristei im Scheitel) und Dachreiter, 1700 erbaut. Wenig später das Choraltärlein in Régenceformen; Retabeln der Seitenaltäre aus saftigen Akanthus-Schnitzereien (leider zusammengestückt). Unter den zahlreichen Holzfiguren im kleinen Raum verdienen drei ausgezeichnete spätgotische Figuren besondere Erwähnung. Deren alte Fassung wurde während der kürzlich abgeschlossenen Restaurierung der Kapelle vom Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft mustergültig freigelegt.

Wegen der günstigen Lage war der Raum von Olten schon in prähistorischer Zeit besiedelt. Das von den Froburgern im 13. Jh. im alten Castrum neugegründete Städtchen fiel an die Bischöfe von Basel, 1458 an Solothurn. Wichtig vor allem als Aareübergang mit Brückenkopf. Die *Altstadt* als Ganzes, vom östlichen Ufer her gesehen, bildet eine charaktervolle Baugruppe, mit der hölzernen Aarebrücke, den Resten der Burg Zielemp und dem Martins-Turm als Dominanten. Doch sind die geschlossenen Gassenräume seit dem 19. Jh. weitgehend den privaten Interessen geopfert worden. Einzig in der Marktgasse hat sich eine Häuserzeile (Nr. 3–17) erhalten. Erwähnenswerte Einzelbauten: *Haus zum Bögli* (Hauptgasse 20) mit Staffelfenstern und Schultheißenstube; *Rathaus* (jetzt Stadtbibliothek), 1705, mit rustiziertem Rundbogenportal und profilierter Untersicht als einzigem Schmuck; das *Hotel Löwen*, als Abschluß der Hauptgasse und der «*Ratskeller*», welcher 1904 in ein historisches Kostüm gesteckt wurde. – Aarebrücke 1803 von Blasius Baltenschweiler (vgl. Stadtkirche) erstellt.

Der jetzt freistehende *Turm* der alten Stadtkirche St. Martin entstand 1521 neu, wurde im 17. Jh. erhöht und mit Helm versehen. 1844 Abbruch des Schiffes, wobei ein Stück Chorwand mit Scheitelfenster (Gewändefiguren restauriert!) im gegenüberliegenden Hause stecken blieb. – Die Schönenwerder Chorherren, welche um 1700 nach Olten übersiedeln wollten, bauten westlich der Ringmauern (heutige Kirchgasse) eine ganze Häuserzeile in einheitlichem Stil. Gegenüber: klassizistisches Schulhaus, 1840, jetzt Martin-Disteli-Museum.

Christkatholische Stadtkirche, erbaut 1806 von Blasius Baltenschweiler. Gut proportionierter Baukörper mit Turmaufsätzen zu Seiten des halbrunden Chores; etwas blutarme Fassade. Das Innere, einer der letzten Räume im Stil der Vorarlberger, gestattet aufschlußreiche Vergleiche mit der Solothurner Jesuitenkirche. Monumentales Chorgemälde nach Martin Disteli, von Sebastian Gutzwiller, 1845.

Kirche des Kapuzinerklosters, in der Tradition des Ordens 1646 erstellt und ausgestattet. Auf der Empore bemerkenswertes Passionsbild von 1640.

SCHÖNENWERD

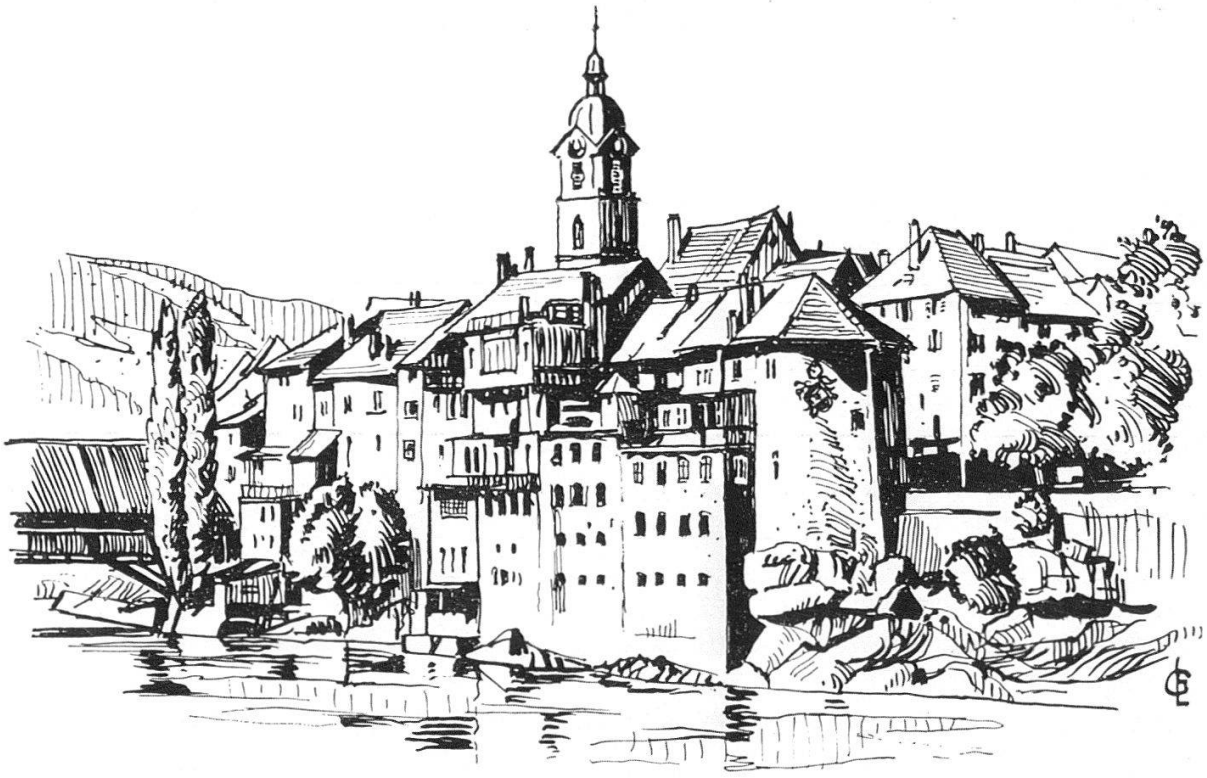
Ehemalige Stiftskirche St. Leodegar. Mit seltener Klarheit vereinigt das im 11. Jh. an der Grenze von Hochburgund errichtete Bauwerk die wichtigsten Elemente des querschifflosen dreiapsidialen Basilikaltyps der Lombardei mit denjenigen des «Kaiserstils» am Mittelrhein. Der erste Bauplan, welcher die Ostseite betonen wollte, wurde in einem frühen Stadium der Ausführung verlassen, und der ausgeführte Bau verschob Proportionen und Akzente im Sinne der Baugedanken, welche die großen Monumente am Rhein nach der Jahrtausendwende verwirklicht hatten (Emporenquerbau mit Zweitürmefront, hohe Räume und weite Arkaden). Die barockisierte Basilika hat noch beinahe den gesamten ursprünglichen Mauerbestand bewahrt. Erhalten sind auch die einfachen Blendbogen der Apsiden, die verkümmerte Lisenengliederung der Langhauswände und die durchgehende, mit hohen Arkaden gegen das Mittelschiff geöffnete Empore. Die Aufsätze der beiden Fronttürme wurden dagegen im 17. Jh. durch einen vorgestellten Mittelturm ersetzt; doch notierte man zuvor die Maße der alten Westfassade. Es gelang deshalb, das Bauwerk in seiner ursprünglichen Gestalt annähernd lückenlos zu rekonstruieren. Die Schönenwerder Kirche steht also entwicklungsgeschichtlich an einem Angelpunkt und erlaubt Rückschlüsse auf die verlorenen oder nur fragmentarisch erhaltenen Monumente aus der Zeit der Jahrtausendwende in Süddeutschland und in der Schweiz. – An der *Ausstattung* sind alle Epochen seit dem 14. Jh. (Grabmäler) beteiligt: das Heiliggrab (leider verstümmelt) von 1427; die Wallfahrts-Madonna der Empore (gleiche Werkstatt wie das Einsiedler Gnadenbild) Mitte 15. Jh.; die Statuen des Hochaltars um 1520; die Malereien in der Turmvorhalle, 1628; Chorgestühl und Kanzel im Renaissancestil; die ausgezeichneten Rokokoaltäre, aus der Zeit der Stuckierung, um 1760–1770. – An der Südseite: *Kreuzgang* mit Rundpfeilerchen und Balusterstützen, 1610 erneuert, teilweise ausgemalt und rekonstruiert; an den Wänden Grabplatten aus dem Innern der Kirche.

KIENBERG

Schlichte *Landkirche*, 1627 datiert und mit gekoppelten Rundbogenfenstern versehen (vgl. Kapuzinerkirche Solothurn). 1908 vom damaligen Heimatstil in die Kur genommen und durch seitlichen Turm bereichert. Die jetzige Restaurierung versucht, den Zustand von 1777 wieder herzustellen, als die Altäre und die Kanzel in Stuckmarmor nach Plänen von Paolo Antonio Pisoni entstanden und der Raum eine Gipsdecke erhielt. Im Hochaltar Nachbildung der Einsiedler Madonna aus der Werkstatt von Johann Baptist Babel.

OLTINGEN

An einer von Pilgern schon im frühen Mittelalter begangenen Juraroute gelegene *Dorfkirche*, deren heute sichtbare Gestalt im 15. Jh. errichtet wurde. Eine Erweiterung von 1852 hat die harmonischen Raumverhältnisse von 1474 zerstört; eine letzte gründliche Restaurierung des gesamten Gotteshauses galt der Rückführung in einen weitgehend ursprünglichen Zustand. Wuchtiger Westturm mit Käsbissen, über dem Haupteingang die Jahreszahl 1474, in den oberen Geschossen ein seltener, dreistöckiger Glockenstuhl aus schweren Eichenbalken (Betzeitglocke von 1440, größere Glocke von 1493). – Kanzel von 1667, Glasgemäldefragment im Chor: Christus am Kreuz, Ende 15. Jh.



Olten. Blick vom rechten Aareufer auf die Holzbrücke, den Turm der Stadtkirche und die Reste der Burg Zielemp

Kostbare *Wandmalereien:* Chor – oben Marienlegende, zwischen den Fenstern Apostel und Heilige; Südwand – Legende des hl. Nikolaus von Myra; Westwand – Jüngstes Gericht, Heilige. Nach Qualität und Thematik lassen sich zwei Hauptmeister unterscheiden, wobei die Malereien im Chor jenen des Schiffes vorangegangen sind; wohl Meister vom Oberrhein, am ehesten von Basel, um 1470.

GELTERKINDEN

Dorfkirche. Erste Anlage wohl 9. Jh., heutige vom Ende des 15. Jhs. Rechteckiger Saal mit Polygonalchor und wuchtigem Westturm mit Käsbissen (oberste Geschosse von 1534–1538). Erweiterung der Westempore 1642/43. Kanzel 1646 von Tischmacher Peter Hoch. Polygonaler Taufstein im Chor, 15. Jh. Steinerner Abendmahlstisch, 1538, in der Turmvorhalle.

Im Chor 1969 neu entdeckte *Wandmalereien* aus der Bauzeit 1480–1490: Apostelzyklus mit Maria, Johannes dem Täufer, Marienverkündigung und Christus im Mittelpunkt, dazu Heilige (in den Fensterleibungen). Möglicherweise das Werk eines Gesellen von Martin Koch oder unter dessen Einfluß. «Majestätische Pracht und höfische Festlichkeit bestimmen den Gesamteindruck dieser spätgotischen Wandbilder» (H. R. Heyer in seinem Schweizerischen Kunstführer Kirche Gelterkinden, Serie XII, Nr. 115).

EXKURSION V: BIPPERAMT-GÄU-OLTEN-NIEDER- UND GÖSGERAMT

Führung: Dr. *Erich Meyer*, Professor an der Kantonsschule Olten.
Mittagessen auf dem Säli-Schlößli ob Olten.
Route: Solothurn–Wiedlisbach–Mittelgäu–Rickenbach–Olten–Säli-Schlößli–Rothacker–Schönenwerd–Lostorf–Solothurn.

WIEDLISBACH

Text siehe unter Exkursion III (S. 30/31).

MITTELGÄU

Von den durchfahrenen Bauerndörfern im Mittelgäu haben vor allem *Neuendorf* und *Härkingen* Teile des Siedlungskerns mit guterhaltenen Häusergruppen bewahrt. Sie stehen unter Ortsbildschutz.

RICKENBACH

Text siehe unter Exkursion IV (S. 33).

OLTEN

Text siehe unter Exkursion IV (S. 33).

SÄLI-SCHLÖSSLI

Froburgische Gründung, gegenüber der Ruine Alt-Wartburg, die kürzlich ausgegraben wurde. War als Wohnturm mit Pultdach seit der solothurnischen Zeit von einem Feuerwächter (meist aus der Familie Säli) bewohnt. Im 19. Jh. verfallen; 1870 von Burgenfreunden in romantischen Vorstellungen als «Spielzeugschlößchen» (mit neuem Material) umgebaut zu einem Ausflugs-Restaurant mit Dachterrasse. Bei der Restaurierung 1964 auf Rat der vereinigten Denkmalpfleger in der damaligen Form belassen.

ROTHACKER

Pfarrkirche St. Joseph. Einfache Biedermeier-Landkirche in Kreuzform mit Dachreiter, 1839. Hier fand die Innenausstattung der durch Erdbeben gefährdeten Klosterkirche St. Andreas von Sarnen einen geeigneten Standort und die Rettung vor der Zerstörung. Hieher verbracht wurden vier Rokokoaltäre in Stuckmarmor von Kaspar Josef Waser, 1784, mit Bildern von Josef Anton Heymann und acht hochbarocke Statuen von 1686 sowie die prächtige Kanzel.

SCHÖNENWERD

Text siehe unter Exkursion IV (S. 34).

Lostorf. Schloß Wartenfels. Blick auf den Zugang und die Südfassade

LOSTORF

Typisches Jurafußdorf am Bach, mit alter, mehrfach umgebauter St.-Martins-Kirche. Das schon in römischer Zeit bekannte Bad wurde nach einem Brand völlig niedergelegt und wird jetzt modern wieder aufgebaut.

Schloß Wartenfels, auf einer Felsrippe zwischen Dorf und Bad, soll noch einen römischen Wachtturm enthalten. Erste Erwähnung finden die Herren von Wartenfels im 13. Jh. In rascher Folge wechseln die Besitzer, bis Adrian von Bubenberg (Held von Murten!) Burg und Herrschaft 1465 an Solothurn veräußert. Zuerst Landvogteisitz, nach 1500 als Mannslehen vergeben. Der Söldnerführer Jost Greder und seine Nachkommen lassen den Wartenfels mit zwei Fassadentürmchen und Giebel zu einem «Türmlihaus» (in der Art der Landsitze um Solothurn) umgestalten und auch den Arkadenbau mit der Kapelle erstellen. Darin ein Abguß des Madonnenreliefs nach Raffael, welches in diesem Heft (ab S. 88) von Beatrice Keller gewürdigt wird. – Seit 50 Jahren im Besitz der Familie Meidinger/Fuchs, die es vorbildlich instand stellte und ausstattete. Zugang durch den Wirtschaftshof zum Torturm und der Terrasse, hoch über dem Garten-Parterre.

EXKURSION VI: BALSTHAL–GILGENBERG–DORNECKBERG

Führung: Dr. *Hans Sigrist*, Direktor der Zentralbibliothek Solothurn.
Mittagessen im Restaurant Ochsen, Dornach.
Route: Solothurn–Balsthal–St. Wolfgang–Beinwil–Meltingen–Dorneckberg–Dornach–Solothurn.

BALSTHAL

Text siehe unter Exkursion III (S. 30).

ST. WOLFGANG

Noch heute ist die enge Wechselbeziehung von Natur und Geschichte augenfällig: die steil aufragende Felsenkulisse, von der Klus durchbrochen, die Verzweigung der Paßstraßen und die hochgelegene Burg als Beherrscherin; zu ihr gehörten Schloßgut, Ökonomie, Wachthaus und Kapelle und, von ihr abhängig, das Sigristen- und Pfarrhaus.

Die Kapelle St. Wolfgang reicht bestimmt ins Mittelalter zurück. Das Chorgewölbe datiert von 1519; letzter Ausbau um 1765. Wandmalereien in Schiff und Chor (verschalt) wohl Anfang 16. Jh., jene am Chorgewölbe 1622. Hochaltar im Renaissancestil, 1617; Seitenaltäre 1772 in frühem Louis XVI. Gute Statuen, unter anderem St. Wolfgang und Pietà.

Ruine Neu-Falkenstein. Vermutlich froburgische Gründung, 12. Jh. Bewegte Geschichte bis zum Übergang an Solothurn, 1402. Dann Landvogteisitz bis 1798. Ausgedehnte, sehr komplexe Anlage, die den Rändern der Felsabstürze folgt, mit zentralem Rundturm. Häufig umgebaut, vor allem im 17. Jh. 1798 niedergebrannt, 1938/39 freigelegt und konserviert; im Besitze der Dienstagsgesellschaft Balsthal. Gilt als eine der imposantesten Ruinen im Jura.

BEINWIL

Abgelegene Einzelhofsiedlung am wenig begangenen Paßwang, im Gebiet der früheren Abtskammer.

Ehemaliges Benediktinerkloster. 1085 oder 1124 von Hirsau gegründet. Geistige Blüte im 13. Jh., doch oft von Plünderungen und Brandschatzungen heimgesucht, bis im 16. Jh. der Konvent ausstarb. Wiederbelebung im Zuge der Gegenreformation und Bau der heutigen Anlage zwischen 1594 und 1668 (Kirchturm erst 1764), obwohl der Konvent 1648 nach Mariastein übersiedelt (ein Statthalter bleibt zurück und versieht die Pfarrei). – Die *Kirche*, ein langgestrecktes, hälftig geteiltes Rechteck, hat durch die Restaurierung der letzten Jahre ihre alte Würde wieder erhalten und überrascht durch die Wirkung der zutagegetretenen dekorativen Malereien an Holzdecken und Wänden. Reich geschnitzte Altäre des Klosterbruders Franz Monot, 1727 datiert. Eckretabel im Chor mit Akanthusranken wohl älter (vgl. Kapelle Rickenbach). Kanzel im Stil der Seitenaltäre. Leider sind fast alle kostbaren Kultgegenstände «abgewandert». – *Konventgebäude:* nördlich der Kirche das sogenannte Spießhaus von 1594, mit teilweise erhaltenem Innenausbau. An der Südseite der Kreuzgang mit den bescheidenen Klosterflügeln von 1628 und 1668, aus denen sich nur das Refektorium etwas heraushebt. Etappenweise Restaurierung seit 1952; nächstes Ziel: der Kreuzgang.

MELTINGEN

Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria im Hag, in beherrschender Lage über dem Dorf. Der Chor mit Maßwerkfenstern und der hohe Käsbissenturm gehen (nach kürzlich gefundenen Bildresten) in die Mitte des 15. Jhs. zurück, während das Kirchenschiff 1717 verbreitert und 1903 verlängert wurde; Restaurierung 1965–1968. Altäre erste Hälfte 18. Jh.; im Südaltar das bekleidete Gnadenbild aus dem Ende des 14. Jhs. Holzplastiken in alter Fassung: der hl. Johannes (im Chor, über dem Sakramentshäuschen), um 1440, und ein ergreifendes Vesperbild (im Nordaltar), nach 1530. Glasgemälde: Kreuzigungsscheibe (Ulmer Stil), Mitte 15. Jh.; Stifterscheiben von Hans Imer von Gilgenberg, 1519, im Stil von Hans Baldung.

DORNECKBERG

Die Fahrt zwischen Meltingen und Dornach auf der Höhe des Tafeljuras ist zugleich eine Fahrt aus der armen «Geißenvogtei» in die fruchtbare oberrheinische Ebene. Obwohl auch diese landschaftlich reizvolle Gegend immer mehr «verhäuselt» wird, ist doch das frühere wirtschaftliche Gefälle an den Siedlungen und Einzelbauten noch ablesbar.

DORNACH

Ein Ort mit vielen Gesichtern! Früher geschieden in Oberdornach mit der Kirche und *Dornachbrugg* mit Birsübergang und Zoll, Landschreiberei, Sury-Schlößchen und Schlachtkapelle. – Hier steht auch das 1676 errichtete *Kapuzinerkloster*, welches (wie das in Olten) nicht aus dem Rahmen der Ordensgewohnheiten fällt. Bemerkenswert sind jedoch hier die Altäre (Gebrüder Götticher aus Magdeburg) und das Hochaltarbild des Baslers Gregor Brandmüller sowie die Kreuzigungsgruppe im Schiff. – Auf dem Kirchenplatz die Reliefwand des Schlachtdenkmals von Jakob Probst, 1949.

Ehemalige Kirche St. Mauritius in Oberdornach, jetzt Heimatmuseum. Turm und Chor (mit rekonstruiertem Maßwerkfenster) spätgotisch; Schiff 1784 von Pisoni neu gebaut. Trotz Profanierung 1938 sind wertvolle Kulturdokumente erhalten: Wandmalereien im Chor aus drei Epochen; das gotische Sakramentshäuschen und darüber der Reliquienschrank; der prägnante Taufstein von 1470/80 und die Kopie eines feinen Epitaphs von 1759. Museale Werke: Original des hl. Nepomuk von der Birsbrücke, 1735, und zwei Altarflügel eines Basler Meisters um 1520–1530 (ursprünglich in Büßerach).

Burgruine Dorneck. Eindrucksvolle, historisch bedeutende Anlage, wohl um 1200 gegründet; 1485 solothurnisch geworden und seitdem nicht nur Sitz des Landvogtes, sondern auch Festungsbau bis zum Franzoseneinfall. Nach der Schlacht, 1499, verstärkt mit Zwinger und den nördlichen Bollwerken; vielfach umgeändert. 1798 gebrandschatzt und hundert Jahre als Steinbruch benützt. 1903 und 1932 konserviert.

Goetheanum. Als modernes Wahrzeichen und Symbol der Anthroposophen ragt über das Hügelgelände von Dornach das Goetheanum. Der monumentale Gemeinschaftsbau entstand 1924–1928 nach Entwürfen von Rudolf Steiner in armiertem Beton. Niemand kann sich der fast magischen Faszination dieser modernen Bauschöpfung entziehen.

Meltingen. Kreuzigungsscheibe

Laufen. Pfarrkirche St. Katharina.
Madonna mit Jesuskind

EXKURSION VII: LAUFEN–LEIMENTAL–BALSTHAL

Führung: Dr. *Gian Andri Bezzola*, Professor an der Kantonsschule Solothurn.

Mittagessen im Hotel Post in Mariastein.

Route: Solothurn–«Klösterli» bei Kleinlützel–Laufen–Mariastein–Hofstetten–Beinwil–Balsthal–Solothurn.

KLEINLÜTZEL

Die *Kapelle St. Joseph «im Klösterli»* liegt im Westen der solothurnischen Exklave, hart an der Landesgrenze, und präsentiert sich wie der stehengebliebene Chor einer gotischen Kirche. Es ist jedoch ein selbständiger Neubau aus dem Ende des 16. Jhs., veranlaßt durch die Äbte von Großlützel (in Frankreich, 12 km westwärts). Nachgotische Formen zeigen auch die Maßwerkfenster und die grätigen Gewölbe; darauf gemalt die Wappen der Zisterzienser von Lützel. Einziger Schmuck des Raumes ist der Altar, 1757 von Abt Grégoire Girardin von Lützel gestiftet, im Stil der Franche-Comté, jetzt wieder in der alten

Fassung; Bild der Vermählung St. Josephs von Xavier Hauwiller. – Der jetzt abgeschlossenen Restaurierung ging eine Ausgrabung voraus, wobei die Fundamente der rechteckigen romanischen Klosterkirche von 1136 und die Apsis aus der Zeit der Neugründung, 1190, freigelegt werden konnten. Wichtigstes Fundstück: der Kopf einer steinernen Mönchsfigur – die bisher einzige romanische Plastik im Kanton.

LAUFEN

Baslerisch-bischöfliche Stadtgründung um 1270. Dreieckanlage; Hauptgasse mit Unter- und Obertor, 15. Jh.

Christkatholische Pfarrkirche St. Katharina beim Untertor, anstelle einer ehemaligen Kapelle an der Ringmauer erbaut 1698, restauriert 1967–1970. Eine der bedeutendsten Barockkirchen des Jura. Stukkaturen der Gebrüder Moosbrugger, 1755.

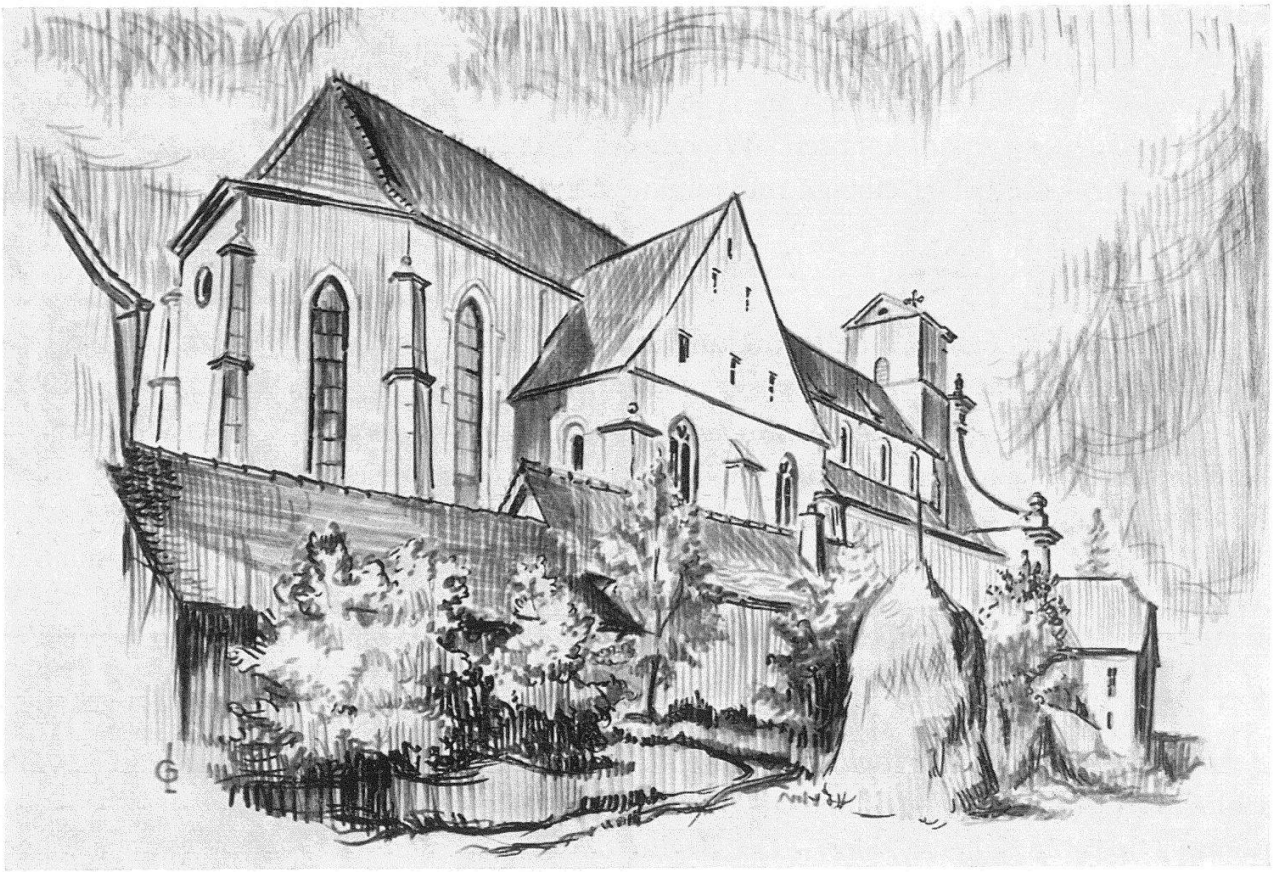
Friedhofkapelle St. Martin südwestlich des Bahnhofs, 1809, Restauration und wichtige Ausgrabungen 1966/67. – *Amthaus* («Hof»), um 1600. *Altes Rathaus* (Ortsmuseum), 1822.

MARIASTEIN

Benediktinerkloster und Wallfahrtsstätte. In herrlicher Lage, hart an der Kante eines schluchtartigen Tälchens, erhielt nach fast hundertjährigem Unterbruch 1971 seine korporative Selbständigkeit wieder. – Der Beginn der Wallfahrt in die Gnadenkappelle – eine Höhle in der Felswand – fällt ins Ende des 14. Jhs. Älteste Bauteile in der Reichenstein-Kapelle erhalten. Der ganze Klosterbau beginnt (nach dem Beschluß, das Kloster Beinwil – siehe S. 38 – hieher zu verlegen) 1645 mit dem Konventflügel; 1648–1655 folgt die Kirche, dann ein Klosterteil nach dem andern bis anfangs 18. Jh.; nach einer letzten Bauperiode 1830–1845 kommt der Ausbau zum Stillstand, ohne daß der Gesamtbau vollendet wurde. Die eigenartig verschachtelte Anlage erklärt sich aus der Doppelfunktion als örtlich fixierte Wallfahrtsstätte und Ordenskloster.

Die *Kirche*, erbaut von Urs Altermatt in nachgotischer Formensprache, ist ein langgestreckter basilikaler Bau mit polygonal geschlossenem Chor, flankiert von Kapellen mit Emporen in der Flucht der Seitenschiffe, aber gegen außen als Querschiff wirkend. Spätklassizistische, sparsam dekorierte Fassade mit inkorporiertem Mittelturm, 1832, von Jakob Begle; reich gerahmtes Hauptportal (Vorhalle) von Peter Fetzel, 1692. Der gesamte Innenraum steckt heute unter neubarocker Verkleidung (Wand- und Deckenbilder von Lothar Albert, 1933). Langhaus mit fünf Pfeilerpaaren gegliedert, Mittel- und Seitenschiffe flach gewölbt; im Chor Lanzettfenster und Netzgewölbe. – *Ausstattung:* Hochaltar von Joh. Friedrich Buol, 1680 (Stiftung von Louis XIV.), mit sieben auswechselbaren Bildern (darunter F. J. Torriani und F. C. Stauder). Chorgetäfer von Br. Gallus Gschwend, um 1730. Hinteres Chorgestühl 1841. Mittelteil des Chorgitters 1695. Altäre am Chorbogen 1834, die übrigen 19./20. Jh. Prachtskanzel 1733. Orgelempore und Prospekt 1830–1836. – Sakristei südlich der Benediktskapelle: zwei Säulen tragen ein sechsteiliges Gewölbe. Der wertvolle Kirchenschatz (romanischer Abtstab, siehe den Aufsatz dazu von M. Pfister-Burkhalter ab S. 74 dieses Heftes) jetzt wieder am Ort.

Die *Reichenstein- oder Siebenschmerzenkapelle* ist durch einen unterirdischen Gang von der Kirche und direkt von der Abtswohnung erreichbar. Um 1470 anstelle des Pilgerhauses



Mariastein. Ansicht der Kirche des Benediktinerklosters von Norden

gebaut; Reste alter Wandmalereien. Sakramentshäuschen 1520; Mirakelbild des Monogrammisten C H, 1543, mit synoptischer Schilderung des Felssturzes von Junker Reich zu Reichenstein und den himmlischen Mächten. Nische mit der Maria von den Sieben Schmerzen, 17. Jh. – Vor dem Eingang Kreuzigungsgruppe, manieristisch, und Abstieg in die *Gnadenkapelle*, die Keimzelle der Anlage. Natürliche, mehrfach erweiterte Grotte, ursprünglich mit Zugang im Felseninnern. Hinter Gitter der Sakramentsaltar, Marmorarbeit von Joh. Heinrich Scharpf (vgl. St. Verena bei Solothurn), 1645. Gnadenaltar von 1823; darin die in Prunkgewänder gehüllte Gnadenmutter von Mariastein, eine steinerne Sitzfigur, Mitte 17. Jh. – Die Abtei und Gästewohnung darüber und die Konventgebäude sind von äußerster Einfachheit.

HOFSTETTEN

St.-Johannes-Kapelle (hinter den Häusern an der Straße nach Mariastein). Vermutlich frühchristliche Taufkapelle, im Zentrum eines römischen Gutshofes. Quadratisches Chörlein, spätestens 13./14. Jh. (älteste Malschicht); 1720 Schiff erneuert und Glockenturm durch Dachreiter ersetzt. Wandmalereien von zirka 1430, freigelegt 1949. Im Chor: Taufe Christi, Schmerzensmann (Christus in der Kelter), Lamm Gottes, Heilige, Engel, Schweißtuch; an der Rückwand des Schiffes (schlecht erhalten) Abendmahl und Jüngstes Gericht. Seitenaltarbilder von Fabian Turner, 1777.

BEINWIL

Text siehe Exkursion VI (S. 38).

BALSTHAL

Text siehe Exkursion III (S. 30).

Montag, den 12. Juni 1972

EXKURSION IN DIE GRENZNAHE FRANCHE-COMTÉ

Abfahrt der Cars 07.30 Uhr vor den Hotels Club und Moreau in La-Chaux-de-Fonds.
Mittagessen im Hotel-Restaurant «Le Paris», 6, Grande-Rue, Morteau.
Rückkehr nach Solothurn zirka 17.30 Uhr.

Route I: La Chaux-de-Fonds–Les Bréseux–Maiche–Le Barboux–Le Bizot–Morteau–Montbenoît–La Chaux-de-Fonds–Solothurn.

Route II: La Chaux-de-Fonds–Le Barboux–Le Bizot–Orchamps-Vennes–Morteau–Montbenoît–La Chaux-de-Fonds–Solothurn.

Führung: Dr. *Josef Grünenfelder*, Sekretär der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, Zürich; Dr. *Gottlieb Loertscher*, kantonaler Denkmalpfleger, Solothurn.

Die Freigrafschaft war in früheren Jahrhunderten politisch und wirtschaftlich nahe mit unserm Gebiet verbunden. Nicht nur zur Zeit der Kelten und Römer, bis ins 18. Jh. hinein bestanden auch enge kulturelle Beziehungen. Erst das 19. Jh. trennte die Nachbarn jenseits des Doubs von uns, weil die Verkehrswege nun anders verliefen, die Grenzen mehr als das Gemeinsame empfunden wurden. Heute ist nur den Jurassiern und einigen Kennern das Gebiet nordwestlich des Grenzflusses noch vertraut, jenes dünn besiedelte Hochplateau des Département Doubs, welches noch unberührte, verborgene Kunstdenkmäler besitzt. Wir haben einige aus der gotischen Zeit für Sie herausgesucht.

LES BRÉSEUX

Einfache Landkirche des 18. Jhs. auf freiem Felde, ausgestattet mit Régence-Altären und einer Kanzel mit Schnitzarbeit. – 1948–1950 Neuverglasung der sechs Rundbogenfenster und des Rundfensters mit ungegenständlichen Farbscheiben von *Alfred Manessier*. Sie gehören zu den bedeutendsten modernen Kirchenfenstern.

MAICHE

Kirche Saint-Pierre. 1750 von Abbé Petit begonnen. Weihe 1786. Wandpfeilerhalle mit fünf Jochen, flankiert von Kapellen. Einfluß des bernischen und solothurnischen Barocks,

Montbenoît. Augustiner-Abtei Notre-Dame, Kreuzgang mit Figuren- und Blattkapitellen

vor allem durch den klar vom Schiff abgegrenzten Chor und die strenge korinthische Ordnung. Emporen seitlich der zwei Chor-Traveen; in der Apsis ein monumentaler Hauptaltar.

LE BARBOUX

Kirche Saint-Renobert. Spätgotische Staffelhalle mit schmalen Seitenschiffen 1517–1531, Kreuzgewölbe datiert 1590 und 1604. Mächtiger Westturm mit Spitzhelm 1838. – Ausstattung: Reizvolle Statuen des 16. Jhs., Haupt- und Nebenaltäre, 18. Jh.

LE BIZOT

Kirche Saint-Georges. Eine der eindrucksvollsten spätgotischen Kirchen des oberen Doubstales: sechsjochige Staffelhalle mit runden Pfeilern und Polygonalapsis; Wappen der Montfaucon an den Schlußsteinen der Gewölbe erinnern an deren Mitwirkung beim Bau der Kirche. Bemerkenswertes Portal an der Südseite in Flamboyant-Gotik. Der

Architekt der Kirche, Pierre Dard, hat 1513–1521 in La Sagne den Bau von Le Bizot wiederholt. – Wertvolle Ausstattung: Muttergottes und vier Heilige aus einem Altar des 16. Jhs.; Pietà, 1676, ungefaßt, zwei Adler-Lesepulte und Chorgestühl, 18. Jh.; hl. Georg.

ORCHAMPS-VENNES

Kirche Saint-Pierre-et-Saint-Paul. Typus der spätgotischen Staffelhallen des oberen Doubstales, zwischen 1520 und 1566 erbaut. Vier Joche im unbefensterten Hauptschiff, zwei im Chor. Westturm von 1867, gleichzeitig Erweiterung des Schiffes um ein Joch. An der Südseite der Kirche Portal in Flamboyant-Gotik. – Ausstattung: Chorgestühl, Statuetten der hl. Anna und der Muttergottes, 17. Jh.; heilige Familie, Gemälde von H. Sébastien, 1629. Expressiver moderner Stationenweg in plastischen Gruppen.

MORTEAU

Kirche Saint-Pierre-et-Saint-Paul. Ursprünglich eine Klosterkirche. Brand 1480, Neubau durch Prior Antoine de la Roche. 1518 Bau eines Kirchturmes mit Taufkapelle. Schwere Schäden am Schiff während des Dreißigjährigen Krieges durch Verwüstungen der Schweden. 1653 Anbau eines zweiten Seitenschiffes im Norden. Weihe der Kirche 1659. 1791 Zerstörung von zwei Kapellen am Chor. Enges Hauptschiff von sechs Jochen, zweijochiger Chor mit drei hohen Flamboyant-Fenstern; Oculi zur Belichtung von Süden. «Diese Kirche, die Louis XIV. bewunderte, ist – mit jener von Köln – die wichtigste gotische Kirche des 17. Jhs. im französischen Reich» (Roger Lehni). – Ausstattung: barocke Stukkaturen in den Seitenkapellen von Hans Kuhn, Orgel des 18. Jhs., Bänke und Chorgestühl, 1631; Taufsteine, 1624, aus der alten Pfarrkirche; Grabmal des Bischofs Jean de Dirpheim, † 1328.

MONTBENOÎT

Augustiner-Abtei Notre-Dame. Die heutige Anlage besteht aus Kirche und Konventgebäude (davon erhalten der Kreuzgang, der Kapitelsaal und die Kirche). – *Kirche:* Westturm in neugotischen Formen, 1903; erstes Joch der dreischiffigen Basilika und Südkapelle, 15. Jh.; Hauptschiff und enge Seitenschiffe mit grätigen Kreuzgewölben, erste Hälfte 12. Jh. (unter Prior Narduin); erstes Viertel 16. Jh. Neubau des Chores durch den Holländer J.-F. Badius (unter Abt Ferry Carondelet). – Ausstattung: Einführung der Frührenaissance zwischen 1525 und 1527 mit Glasmalereien (nur als Fragmente erhalten), Sakristeitüre, Abtsnische, Chorgestühl mit hervorragenden Reliefs und Grotesken (unter anderem Samson und Dalila, Aristoteles und Phyllis, Wahrheit und Irrtum); Statuen einer Muttergottes und des Johannes, 15. Jh., einer Maria mit Jesus und Hieronymus sowie der hl. drei Könige, 16. Jh.; Prozessionskreuz, 17. Jh.; Taufsteine und Retabel der Kapelle Ferrée, 18. Jh. – *Kloster:* Vom Kreuzgang stammen Pfeiler und gekoppelte Rundpfeiler mit den bizarren Figuren- und Blattkapitellen aus der zweiten Hälfte des 12. Jhs. Die Gewölbe- und Portalumrahmungen wurden 1445 erneuert, die übrigen Teile des Klosters (mit Kapitelsaal und Kirche) nach der Brandschatzung durch die Eidgenossen, 1475.